

WUK INFO-INTERN

Juni
Nummer 3/10

Mittelhaus-Umbau: Entwurf
Roland Kovacs, Moise Coulibaly
Mädchen- und Burschentage
Nomaden sind freie Menschen



INHALT

| | |
|--|----|
| <i>Der beste Entwurf – Mittelhaus-Jury Vincent Holper</i> | 3 |
| <i>Werkschau XV: Lisl Ponger Astrid Peterle, Melissa Lumbroso</i> | 7 |
| <i>1 Herz & 1 Seele – Roland Kovacs und Moise Coulibaly Jürgen Plank</i> . | 10 |
| <i>Gelungene Mädchen und Burschentage im WUK Andreas Keplinger</i> . . | 12 |
| <i>Kunst und Psyche – WUK next.level Anna Kroll</i> | 13 |
| <i>Macht Platz für uns Mädchen Claudia Gerhartl</i> | 14 |
| <i>Nomaden sind die freien Menschen Yoosef Mojab</i> | 15 |
| <i>Der unbekannte Marschall Philipp Leeb</i> | 19 |
| <i>Frauenbilder im Wandel Gabi Frimberger</i> | 20 |
| <i>WUK-Forum am 12.4. und 3.5. Leonhard Plakolm</i> | 22 |
| <i>WUK-Radio</i> | 22 |
| <i>Termine, Ankündigungen</i> | 23 |
| <i>Topics</i> | 24 |

Meinung

| | |
|---|----|
| <i>Wir sind friedlich – was seid ihr? Emanuel Danesch</i> | 8 |
| <i>Nkosi Sikelel' iAfrika Philipp Leeb</i> | 16 |
| <i>Unter uns über uns Claudia Gerhartl</i> | 18 |
| <i>Stammtischparolen Philipp Leeb</i> | 21 |

Sigmund Lasselsberger beim Festival Kiosk 59

Foto: TTP

Beiträge, Ankündigungen: Mit E-Mail (Text- und Bild-Dateien als Beilage) an infointern@wuk.at. Auf Diskette oder Papier ins *Info-Intern*-Postfach im Informationsbüro. Bitte unbedingt Name und Kontaktmöglichkeiten angeben.

Gestaltung: Titel und Zwischenüberschriften sollen maximal 30 Zeichen haben. Fotos, Zeichnungen und Grafiken immer mit Angabe der/des KünstlerIn. Keine Absatz-Formatierungen (nur Fließtext) und keine Formatvorlagen (außer Absatz-Standardschriftart und Standard).

Nächster Redaktionsschluss: Montag, 20. September, 17:00 Uhr

Oktober-Ausgabe: Am Donnerstag, 30. September, im Haus

EDITORIAL

Liebe LeserInnen!

Alles ist gut. Noch leben wir in unermesslichem Wohlstand. Vulkane, Erdbeben und Bürgerkriege bedrohen uns nicht unmittelbar, außer unser verdienter Billig-Pauschalreiseflug wird gecancelt. BettlerInnen verschwinden endlich aus dem Stadtbild, somit brauchen wir uns keine Sorge um einen längst vollzogenen Rechtsruck machen. Die Abschiebung von 1000 potenziellen DrogendealerInnen macht unsere Parks wieder hellhäutig. Albanien und die Türkei kommen nicht in die EU, obwohl sie eh nicht mehr wollen, weil sie den Finanzwahnsinn nicht mitmachen wollen. Der Frühling kann sich schleichen, der Sommer kann kommen. Festivals, Partys und Toskanagartenmöbel bis zum Abwinken. Flatscreen in die Wohnung rein, Biervorrat für einen fußballintensiven Monat, um die Sorgen der Welt endlich zu vergessen. Das WUK hat einen arbeitenden Vorstand. TraditionalistInnen setzen sich auch ohne Sonne ins Gänschäufel. Ab Herbst gibt es weiterhin ein rotes Wien.

Alles ist gut. Nur das Wetter nicht. Wovor haben wir also Angst?

Vor walpurgisnachtfeierenden Frauen, die ein kleines Lagerfeuer machen? Vor Flüchtlingen, die Fußball wirklich noch als soziales Miteinander sehen? Vor bildungspolitischen Veränderungen, die ein System schaffen, wo endlich alle SchülerInnen mehr Möglichkeiten bekommen?

Das WUK ist unerschütterlich ob dieser Ereignisse. Es steht immer noch da. Und wird weiterhin stehen. Die dicken Mauern schützen uns vor Regen und schlechtem Wetter. Bei Sonnenschein können wir im Hof über Biogemüse und die Welt diskutieren, sofern wir nicht von lärmenden FußballfundamentalistInnen umgeben sind. Und es wird weiterhin stehen.

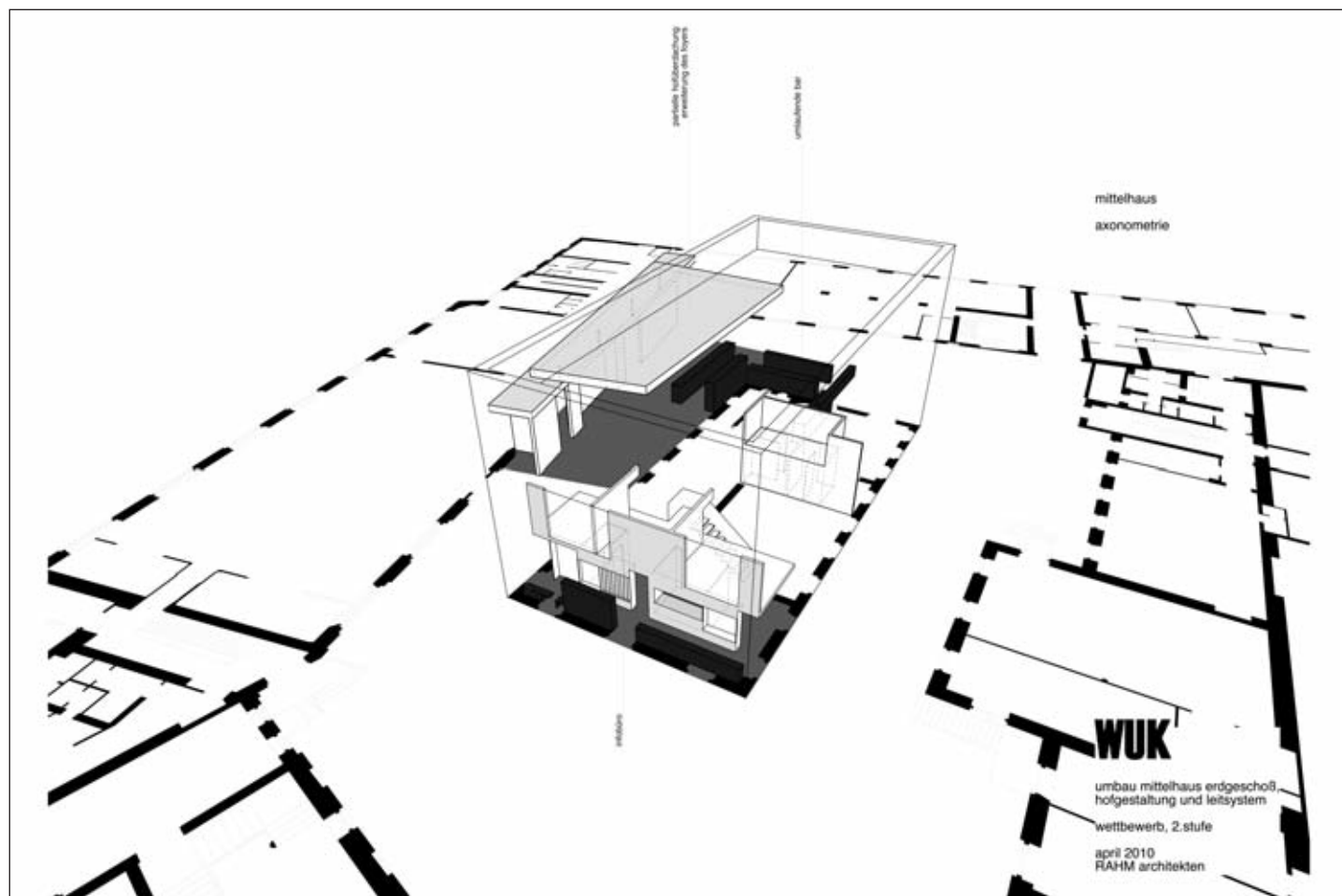
Alles ist gut.

Um den Optimisten Karl Valentin, der die Dinge nicht so tragisch nahm, wie sie sind, zu bemühen: „Ich freue mich heute noch, dass es mir gelungen ist, den heutigen Tag noch zu erleben.“

Philipp Leeb

Der beste Entwurf

Von der öffentlichen Sitzung der Mittelhaus-Jury berichtet Vincent Holper



Grafik: RAHMarchitekten

In den letzten Ausgaben des *Info-Intern* haben wir über den aktuellen Stand der Dinge in Sachen Mittelhausumbau und Hofgestaltung berichtet. Für alle, die dem Thema bisher nicht so viel Aufmerksamkeit gewidmet haben (und das dürfte vermutlich ein beträchtlicher Teil unserer LeserInnenenschaft sein), seien hier die bisherigen Entwicklungen noch mal kurz zusammengefasst:

Der vorige Vorstand hat vor Ende seiner Amtsperiode nochmal Schwung in die festgefahrene Diskussion um den Mittelhausumbau gebracht, indem er Josef Wais mit der Umsetzung eines Ausschreibungsverfahrens beauftragt hat. Nicht zuletzt auf Grund der kritischen Rückmeldungen aus der Autono-

mie wurde die Idee eines völlig offenen Architekturwettbewerbes zugunsten eines weniger aufwändigen (und kostengünstigeren) Auswahlverfahrens fallen gelassen. Barrierefreie Hofgestaltung, Umbau des Mittelhauses und Entwicklung eines Leitsystems waren die Eckpfeiler der Ausschreibung. Josef Wais lud eine Reihe von Architekturbüros dazu ein, im ersten Schritt eine Idee zu skizzieren.

Sechs ArchitektInnenteams kamen dieser Aufforderung nach, und aus ihren Vorschlägen wurden drei ausgewählt, die einen sogenannten Vorentwurf liefern sollten. Am 5. und 6. Mai sollte nun die zweite Stufe des Auswahlverfahrens über die Bühne gehen. Die Jury sollte sich auf einen der Vorschläge eini-

gen, der dann vom einreichenden ArchitektInnenteam zu einem umfassenden Entwurf ausgearbeitet werden soll.

Die Jury

Bei der Zusammenstellung der Jury versuchte Josef Wais einerseits die im Haus reichlich vorhandene ästhetische Kompetenz zu bündeln, andererseits sollten auch unterschiedliche Interessenspositionen der Betroffenen integriert werden.

Die von verschiedener Seite eingeforderte Transparenz des Verfahrens sollte durch verschiedene Maßnahmen gewährleistet werden: Zum einen wurden die drei in die engere Auswahl gelangten Vorentwürfe im Mittelhaus ausgestellt, zum anderen sollte die Entscheidungssitzung der Jury öffentlich zugänglich sein.

Die Auswahljury hat ihre Zusammensetzung im Laufe des Prozesses leicht verändert. So wurde mit Andreas Dworak ein Delegierter des WUK-Forums nachnominiert, und an Stelle von Lore Kleindienst, die kurzfristig absagen musste, konnte Josef mit Brigitta Maczek eine Baukünstlerin gewinnen, die schon in der Gründungsphase des WUK in jenem Team war, das das erste Nutzungskonzept für das Haus erstellt hat. Neben den beiden genannten Personen gehörten der Jury noch Philip und Vincent Abbrederis, Christine Baumann, Susanna Rade und Karlheinz Ströhle an.

Präsentation

Am 5.5. hatten alle drei Architekturteams Gelegenheit, ihre Vorentwürfe der Jury zu präsentieren. Zwei der Teams sind diesem Angebot denn auch nachgekommen und haben die Gelegenheit genutzt, ihre Ideen zur Diskussion zu stellen.

Am darauffolgenden Tag wurde schließlich im Rahmen einer offenen Sitzung die Abstimmung über die Reihung der Vorschläge durchgeführt.

Zur öffentlichen Jurysitzung hatte Josef auch Mitglieder der IG-Architektur eingeladen. Die Anwesenheit gleich mehrerer VertreterInnen aus Architek-

tInnenkreisen zeigt, dass die Idee einer öffentlichen Entscheidungssitzung auch dort auf Interesse stößt. Tatsächlich können damit Entscheidungsgrundlagen und der Weg der Entscheidungsfindung viel plastischer dargestellt und damit auch besser nachvollzogen werden. Das Experiment mit der öffentlichen Diskussion und Abstimmung kann zumindest aus dieser Perspektive als Erfolg angesehen werden.

Die Intention, über die offene Jurysitzung auch nach innen Transparenz herzustellen, halte ich hingegen für gescheitert. Das lag beileibe nicht an Organisation und Ablauf der Veranstaltung. Im Gegenteil – die Anwesenden bekamen einen sehr ausführlichen Überblick über die Stärken und Schwächen der drei Entwürfe geboten. Sie konnten eine Diskussion mitverfolgen, die auf hohem Niveau nicht nur die eigentlichen Auswahlkriterien reflektierte, sondern das Vorhaben auch in den Gesamtkontext des Hauses stellte.

Wen interessiert's?

Aber welchen Nutzen hat denn die beste Veranstaltung, wenn niemand kommt, um sie sich anzusehen? Die Interessierten aus dem Haus, die der Einladung gefolgt waren, konnten an einer Hand abgezählt werden (als am Ende der Sitzung die Entscheidung gefällt wurde, war die Zahl der ZuhörerInnen auf zwei geschrumpft).

Man gestatte mir an dieser Stelle eine persönliche Bemerkung: Ich kann mich noch gut an die letzte große Debatte zur Hofnutzung erinnern und habe noch im Gedächtnis, mit welcher Leidenschaft und mit welchem Engagement die Diskussion damals geführt wurde. Davon ist heute nichts mehr zu verspüren. Das ist in mehrerer Hinsicht bedauerlich. Denn durch das offenkundige Desinteresse werden einerseits die Positionen jener geschwächt, die versuchen, die Interessen der verschiedenen Gruppen im Haus zu vertreten, und andererseits wird Offenheit und Mitbeteiligung so zu einer leeren Hülse, die zunehmend weniger fähig ist, Sinn zu stiften.

Die Entwürfe

Wie schon erwähnt, wurde eingangs der Sitzung jeder der eingereichten Vorschläge nochmals ausführlich beschrieben. Bei aller Unterschiedlichkeit im Detail hatten die Entwürfe doch an der Basis auch einiges gemeinsam. Das Infobüro wurde in allen Entwürfen in den

No More Bad Girls?

Die Frage „No more bad girls?“ eröffnet Perspektiven auf zeitgenössische Künstlerinnen, die nicht mehr alleinig Geschlechterbinaritäten reflektieren, sondern parallel auch multiple, prozessuale Identitätskategorien, wie migrantische Lebenssituation, sexuelle Orientierung, religiöse Zugehörigkeit oder ethnische Herkunft offen legen. Im kritischen Bewusstsein eines hegemonialen weißen kanonischen Feminismus entfaltet das Ausstellungsprojekt daher Dimensionen einer Zersetzung kulturell überformter Stereotypen von Weiblichkeit, die fern suggerierter zeitlicher Entwicklungsstufen auf die heterogenen, räumlichen Kontexte verweisen.

Künstler/innen: Arahmaiani (Indonesien), Patty Chang (USA), Nezaket

Ekici (Türkei/Deutschland), Judith Fegerl (Österreich), Regina José Galindo (Guatemala), Chitra Ganesh (Indien/USA), Mathilde ter Heijne (Niederlande/Deutschland), Maryam Jafri (Pakistan//USA/Dänemark), Agnes Janich (Polen), Nadia Khawaja (Pakistan), Elena Kovylyna (Russland), Nomusa Makhubu (Südafrika), Elodie Pong (Schweiz), Larissa Sansour (Palästina/Dänemark/UK), Ene-Liis Semper (Estland), Andrea Sunder-Plasmann (Deutschland), Newsha Tavakolian (Iran)

Kuratorinnen: Kathrin Becker und Claudia Marion Stemberger

*Ausstellung bis 11. Juni
in der Kunsthalle Exnergasse*

*Panel Discussion mit Nora Sternfeld
am Donnerstag, 10. Juni, 19:00 Uhr*

10 Lieder

Erstmals weltweit veröffentlicht werden am 4. Juni „10 songs“ von „Clint“, und das ist schon was. Robert Tauber singt zu den Klängen von Titus Vadon (Drums), Phlo Kraemmer (Back Vocals und Keyboard) und Markus Gartner (Gitarre) Country-Songs. Inspiriert fühlt sich Robert von Kris Kristoffersen, Bruce Springsteen und dem Traum von einem Amerika, dessen Straßen ins Paradies oder ins Nirgendwo führen. Tatsächlich lässt sich die CD wahrscheinlich am besten „on the road“ hören, wo immer die auch hinführt –

ins nächste Kaff oder in die große Freiheit. Je nachdem.

Besonders hübsch ist auch die Gestaltung der CD und des Covers: Entlang fröhlicher rot-orangefarbener Wege schlängelt sich eine lächelnde Schlange, und auf der CD prangt eine Blume, die an eine Wunderblume erinnert, die wir in der Volksschule gezeichnet haben. Fröhlich und melancholisch zugleich. Wie die ganze CD. (Erhältlich bei Lindo records, www.lindo.at)

Claudia Gerhartl

Vorderteil des Mittelhauses verlegt, die Außenseite sollte den Blick der Eintretenden fangen, und im Inneren wurde der knappe Raum durch das Einziehen einer zweiten Ebene im vorderen Teil vergrößert. Ein Café mit Bar im hinteren Teil des Mittelhauses mit zusätzlichen öffentlich zugänglichen WCs war in jedem der Entwürfe enthalten, ebenso bauliche Veränderungen, die die Hoffläche behindertengerechter machen sollte.

Beim mit ausgeschriebenen Leitsystem waren die Gemeinsamkeiten am geringsten, kritisch muss zusätzlich angemerkt werden, dass alle drei an sich sehr interessanten Entwürfe in diesem Bereich am wenigsten überzeugend waren.

So viel zu den Gemeinsamkeiten, im Detail konnte dann jeder einzelne Entwurf mit seinen eigenen Stärken punkten.

Neue Schlüssel im WUK

Wenn das *Info-Intern*-Team am Mittwoch, dem 26.5., spätabends nach der Redaktionssitzung das Mittelhaus verlässt, werden wir hoffentlich zum ersten Mal den neuen „Blue-Chip“-Schlüssel zum Sperren der Türen benutzen können.

Zum Erscheinungszeitpunkt dieser Ausgabe haben sich hoffentlich schon alle WUKtätigen bei Philip Abbrederis mit den neuen Schlüsseln eingedeckt, denn wer zukünftig die Tore und die Eingangstüren zu den Stiegenhäusern mit dem alten „G1“ aufsperrt, bleibt vor verschlossener Tür stehen.

Wir haben uns auf der Homepage des Erzeugers etwas umgesehen und recherchiert, was denn das neue System so alles kann.

Grundsätzlich verfügt das System über batteriebetriebene „intelligente“ Schlösser, die jeden Schließversuch registrieren, über ein zentrales Steuerungssystem die Berechtigung des jeweiligen Schlüssels überprüfen und gegebenenfalls den Zutritt freigeben.

Einer der Hauptvorteile dieses Systems ist, dass die Sperrberechtigungen der einzelnen Schlüssel sehr flexibel an die bestehenden Notwendigkeiten angepasst werden können. Geht ein Schlüssel verloren, so kann er ohne weitere Probleme aus dem System ge-

Stattmann

Den Anfang machte die Einreichung des Architekturbüros Stattmann: Der Entwurf hatte in der ersten Runde mit seiner radikal klaren Hoflösung, die eine von vorne bis hinten gleichmäßig geneigte Fläche in kräftiger Farbgebung vorsieht, überzeugen können. Leider hatte sich aus diesem Büro niemand zur Diskussion mit der Jury eingefunden, sodass einige Fragen zu diesem Aspekt des Entwurfs unbeantwortet bleiben mussten.

Neben der Ebene im Hof springt bei diesem Entwurf auch noch der Umbau des Infobüros als Schalter für den Kartenvorverkauf ins Auge, damit verbunden auch eine Neugestaltung der inneren Hoftür. Der Vorderfront des Mittelhauses wird eine Gitterkonstruktion vorgehängt, die die Aufmerksamkeit der BesucherInnen fokussieren soll. Als ein-

genommen werden. Ändert sich die Raumorganisation, so müssen nicht die Schlüssel oder Schlösser getauscht werden, sondern es wird nur die Zutrittsberechtigung verändert.

Organisation und Verwaltung des Schließsystems wird dadurch sicher gewaltig vereinfacht, weil beispielsweise die allabendliche Runde der Infobüro-MitarbeiterInnen durch einen einzigen getimten Sperrbefehl ersetzt werden kann.

Vermutlich werden Einbrüche in Zukunft auch seltener vorkommen, weil das System jeden einzelnen Sperrversuch nachverfolgen kann.

Damit kommen wir aber auch schon zu den möglichen Nachteilen dieses Systems, denn nicht alles, was die Erzeuger auf ihrer Homepage angepreisen, ist auch uneingeschränkt positiv zu sehen.

Durch die elektronische Erfassung aller Schließvorgänge können mit Hilfe der entsprechenden Software leicht individuelle Anwesenheitszeiten von Personen oder die Nutzungsfrequenz von Räumen erhoben werden.

Da jedoch im WUK nur die letzten 10 Schließversuche gespeichert werden, stehen solche Problemstellungen wohl nicht an.

*Vincent Holper
(am 24.5., also noch vor der Umstellung)*

ziges Konzept (neben RAHMarchitekten) sieht dieses auch die Adaption von Nutzraum im Keller vor.

In der Diskussion zeigte sich, dass gerade die diesen Entwurf prägenden markanten Akzentsetzungen sehr kontroversell aufgenommen wurden und insgesamt mehr Ablehnung als Zustimmung erzielten. Für ein Kulturzentrum mit innovativem Anspruch mag diese Haltung befremdlich erscheinen. Tatsächlich scheint sie aber das Grundgefühl der HausnutzerInnen recht gut zu treffen. Die WUKtätigen sind bei aller Unzufriedenheit mit kaputten Leitungen und verunreinigten Stiegenhäusern mit dem allgemeinen Erscheinungsbild des Hauses doch sehr zufrieden und wollen es, wenn überhaupt, nur sehr behutsam verändert wissen.

Schmid

Als zweiter Entwurf wurde jener des Architekturbüros Schmid vorgestellt. Augenfälligste Intervention ist hier ein Glasvorbau, der die rechte vordere Ecke des Mittelhauses und damit den neuen Eingangsbereich zum Infobüro besonders betont. Das geplante Café setzt einen starken Schwerpunkt hin zu Stiege 5 und Fotogalerie und löst auch die dringliche Frage der öffentlich zugänglichen WCs sehr gut. Der barrierefrei gestaltete Hof soll nach dem Willen der ArchitektInnen stärker strukturiert werden, wobei durch Farbgebung und den Einsatz unterschiedlicher Materialien die vielfältigen Nutzungsalternativen akzentuiert werden sollten.

Während die Akzentsetzung im hinteren Bereich des Mittelhauses (Café) bei der Jury Anklang fand, gingen in der Frage der Hofgestaltung die Positionen in der Diskussion stark auseinander. Wo die Einen eine Schrebergartenidylle diagnostizierten und die Gliederung in Bereiche als irritierend und bevormundend empfanden, sahen die Anderen ein stimmiges Abbild der Vielfältigkeit, die das WUK in sich trägt.

RAHMarchitekten

Der dritte Entwurf kam von einem ArchitektInnenteam, das mit dem Haus und seinen NutzerInnen schon seit dem 25-Jahre-Fest vertraut ist. Damals waren RAHM für die große Hofinstallation verantwortlich.

In ihrem Entwurf ist der Eingangsbereich zum neuen Infobüro relativ dezent gehalten, der Zutritt erfolgt über Ein-

gänge in den Seiten, wo eine Art von Durchgang entsteht. Das Konzept für den Innenbereich nutzt die vorhandenen Flächen optimal. Dem Entwurf gelingt es zudem, das vorgesehene Café über die gesamte Hinterfront des Mittelhauses zu ziehen. Durch eine ebenfalls geplante Überdachung des Hofraums im Bereich des Eingangs zum großen Saal wird der Schwerpunkt aber deutlich in Richtung dieser Seite geschoben.

Die Überdachung sorgte dann auch für eine lebhaft Diskussion, besonders Andreas Dworak betonte die Symbolkraft dieser baulichen Intervention, die seiner Meinung nach die Dominanz des Veranstaltungsbereichs über die Autonomie noch stärker verdeutlicht.

Entscheidung

Obwohl in der abschließenden Diskussion jedem der drei Entwürfe in einzelnen Bereichen besonders gelungene Ansätze zugebilligt wurden, ging die Abstimmung letztendlich klar zugunsten des Entwurfs von RAHM aus.

Für den Entwurf sprachen der behutsame Umgang mit der vorhandenen Bausubstanz, die guten Vorschläge zur Innenraumnutzung und die interessante Lösung zur Café-Bar.

Bezüglich der Sichtbarkeit des Infobüros, der Akzentsetzung im Bereich des hinteren Hofes und der Stiege 5 und des Leitsystems sollte aber jedenfalls noch einiges adaptiert werden.

Zusammenfassend hat die Jury sicherlich eine gut fundierte Entscheidung getroffen, die auch den Erwartungen der HausnutzerInnen gerecht werden kann. In ihrer Begründung hat sie nicht nur

die Stärken des gewählten Entwurfs betont, sondern auch den noch vorhandenen Verbesserungsbedarf aufgezeigt

Auch Josef Wais hat meiner Meinung nach einen guten Job gemacht, das Verfahren war innovativ gut organisiert, und auch der Spagat zwischen Integration unterschiedlicher Bedürfnisse und zielgerichteter Arbeit ist gut gelungen.

Das ganze Projekt hätte sich jedenfalls mehr Aufmerksamkeit durch die HausnutzerInnen verdient (Beschäftigte und Bereichsmitglieder sind hier gleichermaßen angesprochen).

Offene Fragen

In der Diskussion gelegentlich angeklungen sind auch Fragen, die über die durch das Projekt gesetzten Rahmenbedingungen hinausgingen. Eine davon war beispielsweise die unterstellte Notwendigkeit eines zusätzlichen Gastronomiebetriebs im Hof.

Jenseits der optimalen baulichen Gestaltung wäre es in diesem Punkt schon sinnhaft, nochmals die Frage aufzuwerfen, ob nicht doch eine Einigung mit dem Statt-Beisl erzielt werden kann, die darauf hinausläuft, dass ein gemeinsames Gastronomiekonzept erarbeitet und umgesetzt wird. Bekanntlich haben ja die bisherigen Gespräche in diese Richtung nicht viel Positives erbracht. Dass sich mit Evelyn Dittrich und Rudi

Bachmann just wieder zwei Personen gegenüber sitzen, die den aktuellen Mietvertrag mit dem Statt-Beisl mit verhandelt haben, könnte auch als gute Vorbedingung verstanden werden, es doch nochmal zu versuchen.

Wie geht es weiter?

Die Aufgabe der Jury ist jedenfalls beendet und auch Josef Wais hat dem Vorstand mittlerweile seinen Abschlussbericht vorgelegt.

Damit ist der Ball wieder beim Vorstand, der entscheiden muss, ob und in welcher Form das Projekt weiter geführt wird. Erfolgt die Beauftragung wie geplant, so müsste nun neben den Arbeiten an der Detailplanung auch geklärt werden, ob die Umsetzung der Planungen in einer oder in mehreren Stufen erfolgen soll. Hierbei wird vermutlich auch die Frage der Finanzierung von entscheidender Bedeutung sein.

Klar ist, dass es auch terminliche Rahmenbedingungen gibt, die berücksichtigt werden müssen. Dazu gehört etwa, dass ab Sommer eine Lösung für die RaucherInnen gefunden werden sollte (da ab diesem Zeitpunkt in den Veranstaltungsräumen nicht mehr geraucht werden darf). Ein weiterer terminlicher Wegpunkt wäre beispielsweise die anstehende 30-Jahresfeier, die nächstes Jahr stattfinden wird.



Kiosk 59 Foto: TTP

Werkschau XV: Lisl Ponger: Fact Or Truth

Von Astrid Peterle und Melissa Lumbroso,
Kollektiv der Fotogalerie Wien

Mit der jährlich stattfindenden Werkschau-Reihe – Retrospektiven österreichischer KünstlerInnen, die wesentlich zur Entwicklung der künstlerischen Fotografie und neuer Medien hierzu-lande beigetragen haben – weist die Fotogalerie Wien auf herausragende und innovative Leistungen hin und bietet einen geschichtlichen Überblick.

Gezeigt wurde bisher ein Querschnitt durch das Schaffen von Jana Wisniewski, Manfred Willmann, Valie Export, Leo Kandl, Elfriede Mejchar, Heinz Cibulka, Renate Bertlmann, Josef Wais, Horakova+Maurer, Gottfried Bechtold, Friedl Kubelka, Branko Lenart, INTAKT – Die Pionierinnen (Renate Bertlmann, Moucle Blackout, Linda Christanell, Lotte Hendrich-Hassmann, Karin Mack, Margot Pilz, Jana Wisniewski) und Inge Dick.

Dekonstruierte Werkschau

Im Gegensatz zu bisherigen Ausstellungen der Werkschau-Reihe handelt es sich bei Lisl Pongers Werkschau nicht um eine Retrospektive im klassischen Sinn, sondern um eine Art „dekonstruierter Werkschau“ (Ponger), einer installativen Arbeit bestehend aus einem Fotostudio, einer Dunkelkammer und einem Kino.

Ponger arbeitet über Stereotype, Rassismen und Blickkonstruktionen an der Schnittstelle von Kunst, Kunstgeschichte und Ethnologie. Der Werkschau-Untertitel Fact or Truth zieht sich wie ein roter Faden durch die Ausstellung und verweist auf Pongers thematische Anliegen und Untersuchungen innerhalb ihres Werkes. Die Installation kann als eine Art Visualisierung ihrer



Lisl Ponger in der Fotogalerie Wien:
Indianer Jones I. Fact or Truth. 2010

Arbeitsmethode, als ein begehbares Beispiel gelesen werden.

Ähnlich Caspar David Friedrich

Der Fotograf Edward Sheriff Curtis (1868–1952), der durch seine „Indianer“-Fotos, die er im Laufe von mehr als dreißig Jahren anfertigte, Bekanntheit erlangte, ist Ausgangspunkt des Denkmodells, auf dem die Installation aufgebaut. Ausgehend von Curtis' Fotos und Pongers eigenen Bildern, die während eines Rechercheaufenthalts in Vancouver entstanden, wird in der Installation die dichotome Unterscheidung von dokumentarischer versus inszenierter Fotografie, Dokumentarismus versus Pictorialismus in Frage gestellt und eine exotisierende Blickperspektive dekonstruiert.

Das Kernstück der Installation ist Pongers inszenierte Fotoarbeit Indianer Jones I – Fact or Truth: Indianer Jones steht als Rückenfigur in einem Fotostudio und blickt auf eine Landschaft, ähnlich Caspar David Friedrichs Der Wanderer über dem Nebelmeer (1818). Die Figur Indiana Jones – fiktiver Charakter, Archäologe, Abenteurer und Professor mit Beziehungen zu Museen – eignet sich insbesondere, um über die Gleichzeitigkeit der Zerstörung außereuropäischer Kulturen und der (Auf-)Bewahrung ihrer materiellen Objekte (in Museen, als Fotos etc.) zu reflektieren. Ponger demontiert mittels des Mediums der Fotografie, das ja vermeintlich ein Mittel zur ‚Abbildung der Wirklichkeit‘ ist, den Begriff der Authentizität, der im Wunsch nach Bewahren und Festhalten eine zentrale Rolle einnimmt. So wollte noch Curtis mit seinen „romantischen“ Fotos die „Indianer“ Nordamerikas vor ihrem „Verschwinden“ (Curtis) bewahren, ihre „Sitten und Gebräuche“ vor der Inbesitznahme durch die weißen Kolonisatoren dokumentieren, oder besser gesagt, inszenieren.

Alles ist miteinander verbunden

Im Fotostudio sowie in der Dunkelkammer werden neben Kulissen, Foto-Equipment, einer Sitzzecke mit Büchern auch einige Fotoarbeiten Pongers zu sehen sein. In der Installation spielt das X eine bedeutende Rolle – wie auf einer Schatzkarte verweist es auf Spuren, die in der Installation gelegt werden. An Hand von Texten, Zitaten, Fotos, Ansichtskarten und beschrifteten Objekten können die Spuren, die durch viele Schichten von Bedeutungen führen, enträtselt werden. Alles innerhalb der Installation ist miteinander verbunden – ob inhaltlich, über unterschiedliche Medien oder formale Aspekte. Es liegt an den BesucherInnen, sich auf die Spurensuche einzulassen und die Fährten zu entschlüsseln.

Ergänzend zur Installation werden im Kino der Fotogalerie Wien, dem dritten Schauplatz innerhalb der Werkschau, alte und neue Filme Lisl Pongers gezeigt.

*Eröffnung: Montag, 21. Juni, 19:00 Uhr
Einleitende Worte: Kurt Kladler, Charim Galerie*

*Ausstellungsdauer: 22. Juni bis 24. Juli
Begleitprogramm: Werkstattgespräch mit Lisl Ponger, Dienstag, 20. Juli, 19:00 Uhr*

Wir sind friedlich – was seid ihr?

Von Emanuel Danesch

Am Donnerstag, dem 29.4.2009, spielte ein Fußballverein auf einer Wiese in Neuwaldegg Fußball. Daran ist nichts außergewöhnlich, Fußballvereine machen so etwas.

Das Besondere war der weitere Verlauf des Spieltrainings: Mit einer hart durchgeführten Polizeirazzia – rund 80 Polizisten umstellten die Trainingswiese – hatte niemand gerechnet. Umgehend gab es Festnahmen. Wenn es sich um einen Hedgefond- Fußballklub mit spielenden Investmentbankern gehandelt hätte, wäre immer noch eine ganz klare Logik hinter dem Tagesablauf der Spieler gestanden, damit hätte in einer Demokratie gerechnet werden müssen. In einer Demokratie eben.

Die festgenommenen Spieler sollten Tags darauf aus Österreich abgeschoben werden, ein Abschiebe-Flugzeug von Frontex (eine Agentur, die für die „operative Zusammenarbeit an den Außengrenzen der Europäischen Union“ zuständig ist und für die Europäische Union die „harten Jobs“ übernimmt) stand schon bereit.

Zwei festgenommene Spieler sollten abgeschoben werden.

Kultur ist Widerstand

Dagegen demonstrierten Tags darauf viele Menschen. Sie blockierten dabei für mehrere Stunden den Verkehr am inneren Hernalser Gürtel. Hätte es sich um festgenommene Investmentbanker gehandelt, wäre der Gürtel nicht blockiert und der Verkehr im Fluss geblieben, niemand hätte demonstriert. Es handelte sich bei den festgenommenen Spielern aber traurigerweise nicht um Hedgefond-Manager, sondern um Spieler der Migranten-Fußballmannschaft „Sans Papiers“.

Der Fußballverein besteht seit 8 Jahren und war als „soziales Sportprojekt mit politischer Aussage, das entrechtete MigrantenInnen und ÖsterreicherInnen durch Fußball zusammenbringt“ gegründet worden. Dass dieser Verein absolut nicht in ein menschenrechtsverachtendes Land mit einer seit Jahresbeginn 2010 geltenden Asyl- und Fremdenrechtsnovelle passt, wurde mit der

Polizeirazzia deutlich gemacht.

Festgenommen wurde auch der aus Nigeria stammende Kapitän und Trainer der Mannschaft, Cletus Ugonna Boniface.

Polizeibrutalitäten

Einen Tag nach der Polizeirazzia stand ein Polizeiwagen am Gürtel und wurde von DemonstrantInnen daran gehindert loszufahren. Innerhalb kürzester Zeit wurde aus einer kleinen spontanen Demonstration eine Ansammlung von etwa 200 bis 300 Menschen.

Nach einiger Zeit begannen Einsatzkräfte der Polizei-Sondereinheit WEGA ihre Arbeit und zerrten mit einer unglaublichen Brutalität DemonstrantInnen vom Abschiebeauto weg – und schleiften sie durch die Menge über den Asphalt. Eine derartige Behandlung unverletzt zu überstehen ist sehr unwahrscheinlich.

Irgendwann – nachdem die Gruppe DemonstrantInnen, die sich unmittelbar vor dem Auto sitzend aufhielten, „beiseite geräumt“ waren – fuhr das Auto los. Eine Seitenstraße weiter wurde einer der Flüchtlinge aus dem Auto raus und in ein anderes gezerrt.

Dass sehr schnell wieder DemonstrantInnen zur Stelle waren, brachte zwar ein gutes Gefühl, änderte jedoch leider nichts an der Tatsache, dass Cletus Ugonna Boniface und der Fußballer Vincent Agbai mittlerweile nach Nigeria abgeschoben wurden.

Cletus Ugonna Boniface hat einen Brief aus Nigeria geschickt:

To Whom It May Concern

I am writing on the behalf of me Cletus Ugonna Boniface and team mate Vincent Agbai we were illegally and forcefully deported to Nigeria by the foreign police of Austria. It is dishearting on the treatment we got from the police. We were taken away from our team training and sent home without being allowed to make any contact to any friend outside. No clothes or even good medical assistance not even considering what kind of difficulties we might face from the

Kulinaria ludibrinis

Typischerweise wissen alle etwas über Fußball (20 Menschen laufen Ball nach, 2 langweilen sich, Millionen fiebern mit), aber kaum jemand etwas über die jeweilige Küche des teilnehmenden Landes. Alle WM-Länder nun kulinarisch aufzuführen, wäre Aufgabe eines findigen Verlages. Hier finden sich einige Gerichte des Kapstaates, der die Fußball-WM 2010 aushalten muss.

Spezialitäten wie Straußensteak und -wurst, sowie Fleisch der Oryx- bzw. Elenantilope, dem Kudu oder dem Warzenschwein, brauchen gar nicht lange erklärt werden, da diese Zutaten hierzulande schwer erhältlich sein werden. Höchstens Zebra aus dem Zoo ...

Um diese schwer verdaulichen Faserbündel zu verdauen, wird in Johannes-

burg beispielsweise Chakala gereicht. Ein scharfes Gemüse-Relish, bei dem Tomaten, Karotten, Paprika, Chili, Bohnen, Weißkohl mit Knoblauch, Pfeffer, Curry, Ingwer und Koriander verkocht werden. Bei unseren GrillmeisterInnen eine beliebte Beigabe.

Menschen, die es fleischfrei lieben, bevorzugen dazu Mieliepap oder das ostafrikanische Ugali, bei uns auch besser bekannt als Polenta (Maismehl).

Für Fastfood-Fans empfiehlt sich das nicht ganz so schnell zubereitete Vetrokko: Mehl, Wasser, Zucker und Hefe vermischen und einen Tag lang gären lassen. Danach zu kleinen Bällchen formen und mit allerlei füllen.

Dazu ein Amstel-Bier? Anstoß!

Der Köchin



Foto: Emanuel Danesch

Nigerian police or people when we get back!

I have been in the dark since I came back because of my sexual orientation which is a taboo in Nigeria. Not even my family, which I cannot locate would like to have anything to do with me. I came to Austria as a child and left as a man! All what I learned or knew in life

was the Austrian culture and it would be hard and difficult for me to live in a lawless country like Nigeria. My security as a human is not sure because it is the worst crime somebody can commit in the Nigerian society and the penalty is death or a rough prison sentence. To go out of the country and also be a homosexual!

I am begging all good people from Austria to look into this our case. We cannot find life here in Nigeria which has no tolerance for people like me and us. We have sacrificed all we can into the society of Austria no crime life in freedom. We were working hard to live a decent life and belong to a football team "FC Sans Papiers" playing in the Vienna Liga second class B which is a better way to integrate into the society.

My life all and our life who were deported is not safe! We cannot stay in a country where we can be sent to jail or been killed easily.

But I will do anything within my reach to get back to Austria. I will take the long and risky walk through the Sahara desert and the risky crossing of the Mediterranean Sea to get back to my country Austria. It will be better to die on the journey than to die in Nigerian prison. Or by the police.

Austrian prison is safer than even the Nigerian capital Abuja.

Thanks and God bless! Ugonna Cle-tus Boniface and Vincent Agbai

Karl Lueger wird gekippt

Der Gewinner der Ausschreibung zur Umgestaltung des Lueger-Denkmal in ein Mahnmal gegen Antisemitismus und Rassismus (das *Info-Intern* berichtete ausführlich in der heurigen Februar-Ausgabe) schlägt vor, das Denkmal in eine dauerhafte Schiefelage zu versetzen.

Die Jury hat aus 220 internationalen Einreichungen den Entwurf des Wiener Künstlers Klemens Wihlidal ausgewählt. Er sieht vor, dass die Statue und ein Teil des Sockels um 3,5 Grad nach rechts geneigt werden.

Die Jury begründet ihre Entscheidung damit, dass der Entwurf die Unsicherheit der Stadt Wien im Umgang mit Karl Lueger verdeutliche und den aktuellen Stand der Diskussion zeige. Sowohl die Person Karl Luegers als auch ihre Rezeption befinden sich in einer Schiefelage. Durch den Eingriff wird der vertikale Charakter des Monuments gebrochen und der Mythos

Luegers als Vaterfigur Wiens hinterfragt. Die Schiefelage verweist auf den problematischen Umgang der Stadt Wien mit ihrer antisemitischen Vergangenheit.

Die Umgestaltung, so Wihlidal, „führt eine Irritation bei den BetrachterInnen herbei, das Monument gerät in Unruhe, es soll die Frage evoziert werden: Wie geht es jetzt mit dem Denkmal weiter? Entgegen eines Denkmalsturzes wird in dem Moment, wo die Statue nur gekippt wird, das Denkmal zum Mahnmal.“

Der Arbeitskreis und seine UnterstützerInnen fordern nun die Umsetzung. In den nächsten Wochen wird der Entwurf der Stadt Wien im Wiener Rathaus übergeben. Der diesbezügliche Antrag im Wiener Gemeinderat kann daher von den Verantwortlichen noch vor dem Sommer eingebracht werden.

Alle anderen eingereichten Entwürfe werden in den kommenden Wochen in

Absprache mit den KünstlerInnen für eine Präsentation auf der Website (www.luegerplatz.com) aufbereitet. Zudem sind eine Publikation und eine Ausstellung für Herbst 2010 oder Frühjahr 2011 geplant.

Der Jury gehörten folgende Personen an: Aleida Assmann, Literatur- und Kulturwissenschaftlerin, Universität Konstanz; Gerald Bast, Rektor der Universität für angewandte Kunst Wien; Eva Blimlinger, Historikerin, Universität für angewandte Kunst Wien; Felicitas Heimann-Jelinek, Chef-Kuratorin Jüdisches Museum Wien; Johanna Kandl, Künstlerin, Universität für Angewandte Kunst Wien; Lisl Ponger, Künstlerin; Doron Rabinovici, Schriftsteller, Essayist und Historiker; Martin Krenn und VertreterInnen des Arbeitskreises (eine Stimme)

Weitere Informationen: www.luegerplatz.com

1 Herz & 1 Seele

Roland "Rocky" Kovacs und Moise Coulibaly von Guf Music. Interview von Jürgen Plank

Moise Coulibaly stammt aus Burkina Faso, seit zwei Jahren macht er mit Roland "Rocky" Kovacs im WUK Musik: Beim Interview zeigen sich die beiden als eingespieltes Duo. Im Sommer treten sie gerne unter der Rossauerbrücke auf und machen dort ihre beliebte Live-Session.

Jürgen: Stellt euch bitte selbst vor ...

Roland: Ich habe im WUK durch Manfred Leikermoser meinen Platz in einem Proberaum gefunden. Da sind fünf Gruppen drinnen, ich habe mich als Einzelmusiker angemeldet, um laute Gesangs- oder Instrumentalaufnahmen zu machen. Das war super, und er hat mich gleich mal gefragt, ob ich bei seiner Gruppe Smughead einsteigen will. Dort habe ich einige Jahre lang Bass gespielt, mit der Zeit dann auch einzelne Lieder gesungen, und wir haben Auftritte in diversen Lokalitäten – auch im WUK – gehabt. Jetzt gibt es Smughead nicht mehr, es ist irgendwie nichts mehr weiter gegangen, es gab zu wenig Auftritte. Heute ist mein Hauptinstrument die akustische Gitarre.

Das hat uns gefallen

Moise: Ich spiele mit Roland und bin sehr froh darüber. Wir haben uns bei der Arbeit kennen gelernt, und an meinem ersten Arbeitstag hat er mich sofort gefragt, ob ich Musik mache. Ich habe damals schon gespielt, aber nicht sehr intensiv. Wir haben uns dann im WUK getroffen und miteinander gespielt, und das hat ihm gefallen.

Jürgen: Und dir nicht?

Moise: Mir auch, natürlich (lacht). Seitdem spielen wir immer zusammen und sind sehr fleißig unterwegs. Ich bin der Schlagzeuger, ich bin die Beatbox sozusagen, ich spiele Perkussion und auch das Cajon.

Jürgen: Seit wann machst du, Roland, Musik?

Roland: Seitdem ich denken kann, habe ich eine Gitarre. Ich habe eigene Songs geschrieben, für die ich die Arrangements mache. Und ich spreche

mich mit anderen Leuten zusammen, und die spielen dann halt meistens das, was ich mag.

Probe jeden Montag im WUK

Moise: So richtig begonnen habe ich mit "Rocky", davor war die Musik bei mir nicht so intensiv. Wir proben einmal pro Woche, jeden Montag. Vor zwei Jahren haben wir miteinander zum ersten Mal gespielt.

Jürgen: Ihr spielt in verschiedenen Bands miteinander – welche Gruppen gibt es denn?

Roland: Wir spielen gemeinsam in Guf Music ...

Moise: Black & White auch ...

Roland: The Tulips ...

Moise: Und Musiklazarett.

Roland: Es sind vier Bands. Und noch Griffic.

Jürgen: Was ist z.B. musikalisch der Unterschied zwischen Black & White und Guf Music?

Moise: Nur die Musiker sind der Unterschied. Die Musik ist gleich, aber Black & White ist ein Duo, wir beide.

Jürgen: Aber ist das PR-technisch nicht schwierig, unter verschiedenen Namen die gleiche Musik zu spielen?

Roland: Ja, sicher. Aber wir werden das „durchdrücken“.

Moise: Ich muss dazu sagen, wenn wir als Black & White spielen, gibt es Lieder, die wir sofort auf die Bühne bringen können. Das ist bei einer großen Besetzung nicht so leicht möglich. Sogar bei der Improvisation können die Leute glauben, dass wir ein fertiges Lied gespielt haben, dabei improvisieren wir.

Pop in Verbindung mit Rock

Jürgen: Ich habe die CD „Currently Untitled“ von Guf Music vor mir liegen.

Wenn ihr die Musik von Guf Music jemandem beschreiben müsstet, der euch noch nie gehört hat: Wie klingt denn Guf Music?

Roland: In erster Linie ist es Pop in Verbindung mit Rock. Aber auch Disco und Grunge.

Moise: Auch Reggae.

Roland: Reggae, ja. Auch Folk kann dabei sein, also alles Mögliche. Hauptsache ist, es ist sehr bunt und mit Pop gemischt.

Jürgen: Wie viele MusikerInnen spielen bei Guf Music?

Moise: Rocky, ich und Josef Borbely, das ist die Urkonstellation. Jetzt ist auch Rockys Freundin Andrea Grassmugg am Cello dabei. Außerdem Ewald Kogler an der Lead Gitarre und Sabine Hille an der Violine.

Jürgen: Wie läuft eine Probe von euch ab, Moise?

Moise: Wir treffen uns gegen 19 Uhr. Ich bin dann immer der erste, der nach Hause geht, weil ich weit entfernt wohne. Die anderen proben noch weiter, oft bis 1 Uhr in der Früh, sehr intensiv.

Jürgen: Und du, Roland, bringst zur Probe eine neue Liedskizze mit?

Roland: Ja, genau so ist es. Die Gruppe ist immer größer geworden: Ich habe Moise quasi für die Band rekrutiert und ihm viele meiner Lieder „beigebracht“, denn er kommt ja vom afrikanischen Trommeln, und da waren 3/4- oder 4/4-Takt noch ein Fremdwort. Dann kam der Bassist Josef Borbely dazu, und durch Andrea ist ein Cello dazu gekommen. Das Tolle ist, ich kann mit Moise allein ein Konzert bestreiten, oder wir spielen zu dritt, und wenn Moise nicht dabei ist, spiele ich mit den anderen, jedes Mal in einer anderen Konstellation, und das macht großen Spaß.

Inspiration fließen lassen

Moise: Ich muss sagen, dass ich seinetwegen Cajon gelernt habe. Am Anfang war es nicht so leicht, aber jetzt beherrsche ich es. In Bezug auf die Noten ist es so: Die Leute spielen bei uns mehr nach Gefühl und lassen einfach die Inspiration fließen. Jetzt kann ich beides mischen. Es ist gut, wenn man die Noten kennt, aber es ist auch gut, wenn man die freie Inspiration fließen lässt. Ich versuche jetzt, beides zu kombinieren.

Jürgen: Wie erlebt ihr das WUK als künstlerisches Umfeld?

Roland: Gut, denn es sind jederzeit überall nette Menschen, mit denen man sofort quatschen kann. Und wenn man etwas braucht oder etwas haben möchte, geht jeder sofort auf einen zu. Ich finde es gut, dass es Proberäume gibt, und

eigentlich ist es so: Man könnte die ganze Nacht hier sein, und Lärm machen und aufnehmen, ohne dass es jemanden stört.

Moise: Ich stimme zu.

Jürgen: *Seid ihr auch in Kontakt mit den anderen MusikerInnen im Proberaum – und wer sind die?*

Moise: Da ist zum Beispiel Bernhard Adlberger, der Saxofonist von Andy Lee Lang. Mit Bernhard haben wir auch schon ein Konzert gemeinsam gespielt.

Jürgen: *Wie ist denn die vorliegende CD von Guf Music entstanden?*

Roland: Ich habe mir ein Studio-Master-Mischpult gebraucht gekauft und einen Computer, und ich nehme alles mit einem Audioschnittprogramm auf, Spur für Spur. So kann ich jedes einzelne Instrument abhören und bearbeiten. Teilweise arbeite ich auch mit MIDI, aber diese Session-Mitschnitte sind auf der CD gelandet. Vieles mussten wir live aufnehmen, etwa „Song of the Alliance“, bei dem Moise auch getextet hat.

Prince, Clapton, Michael Jackson

Jürgen: *Was sind denn musikalische Einflüsse für dich, Moise?*

Moise: Rocky natürlich (lacht), Prince, Eric Clapton und Michael Jackson. Wir spielen gerne draußen, als wir das erste Mal im Freien gespielt haben, haben wir zwei Stunden lang gespielt. Das war Wahnsinn, wir haben uns blind verstanden, das war super.

Roland: Moise gibt mir die Unterstützung, diese Kraft, die ich brauche, um alles zu tun, was ich tun will. Das ist etwas ganz Schönes, was man sonst eher selten sieht, dass man sich wie ein Herz und eine Seele versteht. Da muss ich sagen: Ich habe mir meine MusikerInnen wirklich gut ausgewählt, dass wir eigentlich wie eine Familie sind, und dass die Freundschaft an erster Stelle steht.

Jürgen: *Welche Bands haben dich inspiriert, Rocky?*

Roland: Alles, was man eben kennt, von Led Zeppelin bis zu Prince. Viele der neuen Bands wie The White Stripes, aber auch Computerbands wie Depeche Mode oder Human League.

So oft spielen wie möglich

Jürgen: *Wie geht es bei euch weiter?*

Moise: Es gibt schon mehrere CDs von Roland, eine gemeinsame CD von Guf Music, sie ist im Vorjahr erschienen.

Roland: Gleich nach der CD – da wa-



Foto: Archiv Black & White

ren wir noch ein Trio – sind wir größer geworden. Es ist einfach nur wichtig, dass wir miteinander spielen und Konzerte geben.

Jürgen: *Wie läuft das mit dem CD-Verkauf?*

Roland: Die CDs nehmen wir bei den Konzerten mit und verkaufen sie vor Ort. Oder auch über die Website, da habe ich auch schon öfters CDs nach Deutschland verschickt.

Jürgen: *Wie sehen die nächsten Pläne für Guf Music aus, wie geht es weiter?*

Roland: So oft zu spielen wie möglich. Toll ist: Jetzt sind wir mit der großen Besetzung auch so weit, dass wir live spielen können. Demnächst im Lokal Sitzfläche, im Sommer wird es einen Auftritt in Laxenburg geben. Wir schauen halt, was möglich ist.

Liebe, Politik, Brüderlichkeit

Jürgen: *Habt ihr auch schon außerhalb Österreichs gespielt?*

Roland: Ja, wir waren mal in der Nähe von Mönchengladbach bei einem

Open Air. Wir sind damals wegen dieses Auftritts extra dorthin geflogen. Unseren Schmah versteht man dort nicht ganz, außerdem hat es geregnet (lacht).

Jürgen: *Worum geht es denn inhaltlich in euren Liedern?*

Roland: Wir wollen mit unserer Freundschaft von Schwarz & Weiß – Black & White – ein Beispiel schaffen, dass alle Menschen gleich sind. Die Menschenrechte gehen in der heutigen Zeit eher etwas verloren, und die „anderen“ Menschen werden schlecht behandelt. In unseren Liedern geht es ...

Moise: ... um Liebe.

Roland: ... um gute Politik, um Brüderlichkeit und darum, dass genug für alle da ist, wenn man teilt. Aber die Leute teilen nicht – im Gegenteil.

Live:

Freitag, 28. Mai: Monte Laa-Fest, 19:00, 1100 Wien

Mittwoch, 4. August: Schloss Laxenburg
Weitere Informationen und Konzerttermine:

www.myspace.com/gufmusic

Gelungene Mädchen- und Burschentage im WUK

Von Andreas Keplinger, Projektleitung faktor.i

Der 22. April stand auch im WUK im Zeichen des internationalen Girls und Boysday's. Mehr als 35 Mädchen und 10 Burschen erprobten sich in für ihr Geschlecht zumeist untypischen Arbeitsbereichen. Die Mädchen zeigten ihr Talent im Umgang mit Strom, Metall oder Holz. Die Burschen bewiesen, dass ihnen die Kinderherzen zufliegen und auch die Altenbetreuung ihr Metier sein kann.

Bereits zum zweiten Mal organisierte das WUK faktor.i (Informationszentrum für benachteiligte und behinderte junge Menschen zum Thema Bildung und Beruf) die Mädchentage im WUK in Kooperation mit dem Wiener Töchtertagbüro. Erstmals wurde dieses Jahr auch der Burschentag im WUK in Zusammenarbeit mit der Männerberatung Wien angeboten. In den integrativen Workshops konnten die Jugendlichen

ihre Ängste im Zusammensein mit Menschen mit Lernschwierigkeiten abbauen oder von gehörlosen Teilnehmerinnen einige Worte in Gebärdensprache erlernen.

Nur durchs Ausprobieren

Lernen im Tun war das Motto dieser Tage und die neuen Erfahrungen in verschiedenen Berufen beeindruckten nicht nur die Mädchen und Burschen, die sich bald entscheiden müssen, welche Berufe sie ergreifen. Auch die Landtagsabgeordnete und Gemeinderätin Anica Matzka-Dojder, die zum Workshop „Schönes zum Anstecken, Umhängen und Tragen“ ins faktor.i kam, staunte über die vielfältigen Talente. Sie sprach dort mit den Mädchen und mit der Geschäftsleiterin von WUK Bildung und Beratung, Ute Fragner, die davon überzeugt ist, dass nur durch das Ausprobieren von untypischen Berufen junge

Mädchen und Burschen neue Akzente in der Arbeitswelt setzen.

Insgesamt wurden am Töchtertag drei Workshops für Mädchen angeboten. Der Schwerpunkt lag auf den Materialien Holz und Metall. Im Workshop „Dinge, die blinken“ konnten die Mädchen Erfahrung mit Strom und Elektronik sammeln. Die zehn Burschen machten nach einem Berufsorientierungsworkshop eine Exkursion ins Kinderhaus Hofmühlgasse und in das Altersheim der Caritas St. Barbara.

Schon am Dienstag nutzten mehr als 10 Mädchen die Möglichkeit zum Fähigkeitencheck im Sprungbrett. Am Mittwoch schnupperten 15 Mädchen in verschiedenen Lehrwerkstätten von WienWork und Jugend am Werk und konnten dort die Berufe KFZ-Technikerin, Sanitär- und Klimatechnikerin, Metallbearbeiterin und Tischlerin ausprobieren.

Eine Bereicherung

Die Mädchentage und der Burschentag im WUK waren in den Augen der TeilnehmerInnen eine Bereicherung und viele der Burschen können sich vorstellen, in Zukunft in einer Kindergruppe zu arbeiten. So manches Mädchen war von der Werkbank kaum mehr zu trennen und hat eine neue Liebe zum technischen Bereich entdeckt. Für das WUK zeigten diese Tage klar, dass weitere Akzente im Bereich der geschlechterpezifischen Berufsorientierung für Mädchen und Burschen gesetzt werden müssen und gerade die Bereiche des sozialen Lernens und der Diversität dabei nicht außer Acht gelassen werden dürfen.

In Zusammenarbeit mit verschiedensten KooperationspartnerInnen und dem Bundessozialamt Landesstelle Wien, das das WUK faktor.i und somit auch die Mädchentage und den Burschentag aus Mitteln des Ausgleichsfonds fördert, werden Konzepte entwickelt, die Gender Mainstreaming in den Alltag der beruflichen Integration implementieren.

Link zum Programm der Mädchen und Burschentage:

*<http://faktor.i.wuk.at/faktor.il/aktuelles>
Pressefotos WUK Bildung und Beratung zum Download:*

http://www.wuk.at/index.php/sozial/presse/0/presse_foto_sozial.html

Auf da Rückbank liegt da Tiger

Die „Schwimmer“ CD „Poplawok“, erschien 2006, wird 2010 erstmals weltweit released. Ein Grund mehr, sich die Scheibe endlich zuzulegen.

Klaus Tschabitzer alias „Der Schwimmer“, der seinen Namen vom Burt Lancaster Film „The swimmer“ ableitet, wo dieser in den Swimmingpools der Nachbarschaft seine Bahnen zieht, führt uns in diesem Album beruhigende Musik mit schrägen Texten vor.

Tanzen kann man/frau zu dieser Musik wahrscheinlich nur unter Wasser, aber gemütlich auf der Couch abhängen passt super zur CD. Und wer die Hammond-Orgel nur als Lieblingsinstrument der Schlagerszene der 70er-Jahre kennt, wird entdecken,

dass damit durchaus sehr leiwande Musik gemacht werden kann.

Wer den Schwimmer nicht nur hören, sondern auch sehen will, dem sei Ernst Tradiniks Dokumentarfilm „Die DER SCHWIMMER-Doku“ über Klaus Tschabitzer empfohlen.

Vielleicht war ja die eine oder der andere voriges Jahr bei SOHO in Ottakring dabei, als Klaus und Band unter dem Titel „I'm so lonesome I could cry“ einen Hank Williams Abend gestalteten, eines der besten Konzerte während des Festivals. Falls nicht, mit der CD „Poplawok“ trösten!

*Erhältlich über office@lindo.at
bzw. www.lindo.at*

Claudia Gerhartl

20:00 Uhr Im_flieger

Kunst und Psyche

Vernissage von WUK next.level in Kooperation mit dem Projekt unik.at.

Von Anna Kroll



Foto: Anna Kroll

In den Räumen von WUK next.level in der Mariahilfer Straße herrschte an diesem Dienstag Abend ein ungewohnter Trubel. Viele Gäste waren der Einladung des Berufsintegrationsprojekts für Jugendliche und junge Erwachsene (15 bis 24 Jahre) mit psychischer Erkrankung gefolgt und drängten sich um die ausgestellten Werke.

Kunsttherapie ist ein wichtiger Baustein des seit Dezember 2008 laufenden Projekts WUK next.level. Hier können

sich die Jugendlichen nonverbal ausdrücken, was den Selbstaussdruck, die Kommunikations- und Beziehungsfähigkeit fördert und das Selbstwertgefühl sowie den Zugang zu individuellen Ressourcen stärkt. Im Vordergrund steht der gestalterische Prozess, weniger das eigentliche Gestaltungsergebnis, denn hierbei werden die TeilnehmerInnen individuell kunsttherapeutisch begleitet, können über ihre Gestaltung sprechen, Spannungen abbauen und so ihre Allgemeinverfassung verbessern.

Als Vorbereitung für die Ausstellungssituation setzten sich die Jugendlichen mit verschiedenen Fragen wie: „Was kann Kunst alles?“ und „Warum werden Kunstwerke geschaffen?“ innerhalb der Gruppe auseinander und kamen zu vielseitigen Antworten.

Das Ausstellungsstück mit dem Titel „Forever yours“ wurde von der Teilnehmerin Agatha P. gestaltet. Sie freue sich über die Möglichkeit, ein eigenes Bild der Öffentlichkeit zu präsentieren, so die 17-Jährige. Das Bild ist eine Liebeserklärung an ihren Freund, verrät sie, mit dem sie die Musik, im Bild als Notenschlüssel dargestellt, verbindet.

Neben den Teilnehmern von WUK next.level, befinden sich auch Werke des Berufsintegrationsprojekts für behinderte Menschen „unik.at“ in der Ausstellung, die erworben werden können.

Aber an diesem Abend ging es nicht nur um die malerische Kunst, sondern, wie Projektleiterin Dr.in Camilla Bensch in ihrer Eröffnungsrede verdeutlichte, um Kunst in all ihren Formen. Zum Beispiel auch in musikalischer Form durch Mag.a A. Grabner und ihre Schwester L. Grabner, die mit nachdenklichen und gefühlvoll vorgetragenen Titeln für Gänschaut bei den Gästen sorgten.

Ute Fragner, Geschäftsführerin des Bereichs Bildung und Beratung bei WUK, zitierte passenderweise Karl Valentin, der bereits wusste: „Kunst ist schön, macht aber viel Arbeit.“. In diesem Sinne macht sich das Team von next.level weiter an die Arbeit.

Eröffnung von WUK bio.pflanzen am 15. April in Gänserndorf. Im Bild: Amrita Einzinger, Abg. zum NÖ Landtag; Ewald Fellner, WUK bio.pflanzen; Ute Fragner WUK GL; Ursula Königer, WUK; Manfred Gleixner, WUK (verdeckt); Rudolf Hundstorfer, Minister für Arbeit Soziales und KonsumentInnenschutz; Gerhard Zoubek, Biohof Adamah; Herbert Nowohradsky, Zweiter Präsident des NÖ Landtags (in Vertretung von Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll); Karin Renner, Abg. zum NÖ Landtag; Karl Fakler, AMS NÖ

Foto: Simon Zoubek



Macht Platz für uns Mädchen!

Von Claudia Gerhartl



Foto: Claudia Gerhartl

Unter dem Titel „Macht Platz für uns Mädchen!“ lief im vergangenen Schuljahr das Mädchenprojekt der SchülerInnenschule und des Werkcollege.

Seit vor ca. 10 Jahren erkannt wurde, dass Koedukation zwar prinzipiell ein Fortschritt ist, Mädchen und Burschen aber auch immer wieder unterschiedliche Bedürfnisse und Interessen haben, gibt es das sogenannte Mädchen- und Burschenprojekt als verpflichtende Einheit im Stundenplan.

Einmal in der Woche trennen sich Mädchen und Burschen und machen ihr eigenes Programm. Ziel des nun schon seit vielen Jahren erfolgreichen Projekts ist es, Geschlechterrollen kritisch zu hinterfragen, Selbstbewusstsein zu fördern und die Jugendlichen für Genderfragen generell zu sensibilisieren.

Mehr Burschen als Mädchen

Leider hat der Mädchenanteil in den Alternativschulen in den letzten Jahren abgenommen – fast doppelt so viele Burschen wie Mädchen besuchen derzeit die SchülerInnenschule.

Das mag viele Gründe haben, ich glaube jedoch, dass Menschen in Krisenzeiten gern auf Althergebrachtes zurückgreifen. Hat man/frau vor 50 Jahren die Söhne in die weiterführende Schule geschickt oder sie einen Beruf lernen lassen, so blieb das den Töchtern oft verwehrt. Sie würden ja sowieso einmal heiraten.

Heute sind die Argumente andere, die Resultate aber oft dieselben: Burschen wird etwas gegönnt, was Mädchen nicht gegönnt wird, weil sie meist besser funktionieren. Von Söhnen wird nicht immer erwartet, dass sie „brav“ sind und etwas lernen. Sie dürfen sich auffälliger

verhalten, langsamer lernen, lauter und wilder sein. Immer noch. Und wenn sie in der Regelschule nicht zurechtkommen, suchen ihre Eltern nach Alternativen und landen in den Freien Schulen im WUK oder anderswo.

In der Regel verhalten sich Mädchen angepasster, sie lernen leichter und sind im Großen und Ganzen unauffälliger. Deshalb bleiben sie in der Regelschule.

Wir haben immer wieder Familien, deren Sohn bei uns zur Schule geht, die Schwester aber in die Regelschule. Und wir haben keine einzige Schülerin mit einer ADHS-Diagnose, dafür aber gleich mehrere Burschen.

Das spricht nicht gegen die Burschen, das spricht nur dafür, dass Eltern bereit sind, sich die Schulkarriere ihres Sohnes etwas kosten zu lassen, um sich damit eine Menge Ärger zu ersparen, während die Tochter ohnehin keinen Ärger macht.

Mädchen müssen nicht funktionieren

Wer nicht aufbegehrt, wer nicht auf sich aufmerksam macht, bekommt auch weniger Beachtung. Wer keine Schwierigkeiten macht, bleibt oft auf der Strecke. Was nicht heißt, dass alle Mädchen in der Regelschule unglücklich sind und ihnen Schaden zugefügt wird, ich denke nur, unsere Schule wäre besser für sie.

Denn bei uns müssen Mädchen nicht funktionieren. Bei uns werden sie gestärkt und gefördert und bekommen die Aufmerksamkeit, die sie verdienen. Und das nicht nur während des Mädchenprojekts, sondern ein ganzes Schulleben lang.

Da seit vielen Jahren die Burschen den Mädchen zahlenmäßig überlegen sind, haben die Mädchen einen so genannten „Mädchenraum“, der nur für sie reserviert ist. In diese burschenfreie

Zone können sie sich zurückziehen, wenn sie Ruhe haben oder ungestört quatschen, essen oder spielen wollen.

Das Programm des Mädchenprojekts erstellen wir gemeinsam. Es gelingt uns fast immer, alle Wünsche unterzubringen und das Jahr abwechslungsreich zu gestalten.

Klettern, Singen, Werken

Im heurigen Schuljahr wurde der Mädchenraum neu gestaltet, es gab zahlreiche Workshops: Siebdruck, Keramik, Fotografie, Masken, Elektrotechnik, wir besuchten die Semmelweisklinik und das Aidshilfehaus, wir kletterten im Hochseilgarten im Gänsehäufel, wir malten, tanzten und sangen, wir sprachen über Freundschaft, Familie und Beruf, wir schlüpfen in verschiedene Rollen und lernten beeindruckende Frauen kennen: die Zeitzeugin Ceija Stojka zum Beispiel, oder Liesl Hindler, Obfrau des Vereins „Steine der Erinnerung“.

Vor einigen Jahren setzten wir bei einer Reise nach Marokko maghrebinische Frauen fotografisch ins Bild und unterstützten mit dem Erlös der Bilder eine marokkanische Frauenhilfsorganisation.

Wir gestalteten eine Radiosendung bei Orange und entwarfen einen Mädchenfolder.

Am Ende des Schuljahres fahren wir meist gemeinsam auf „Mädchentage“.

Heuer bleiben wir in Wien: Wir klettern noch einmal im Hochseilklettergarten, siebdrucken bei Linde Hörl, gehen nachts in der Donau schwimmen und übernachten gemeinsam in der Schule. Wer weiß, vielleicht fällt uns ja noch was ein.

www.schuelerinnenschule.at

Nomaden sind die freien Menschen

Von Yoosef Mojab

Nomaden sind die freien Menschen, welche ein anderes Lebenskonzept für sich gegründet haben und mit der Natur in einer direkten Verbindung stehen. Seit tausenden Jahren wurden der Lebensstil und die Nomadenkultur von Generationen zu Generationen weitergegeben. Obwohl die moderne Zivilisation und die damit verbundene Umweltverschmutzung der Industrie den Lebensstil der Nomaden beeinflusst und verändert, gibt es immer noch einen kulturellen Widerstand der Nomaden. Gleichzeitig versuchen staatliche Institutionen auf politischer Seite, Einfluss zu nehmen, sei es durch offene Repressionen oder andere Maßnahmen, um aus den schwer zu kontrollierenden Wanderern sesshafte StaatsbürgerInnen zu machen.

Musik und Tanz haben eine tiefe Bedeutung für die Nomaden und beeinflussen den Alltag. Im alltäglichen Leben der Nomaden wird Musik groß geschrieben, überall, ob zu Hause oder in der Arbeit, hat sie einen festen Platz im

Leben der Menschen. Viehzucht und Fischerei sind die Hauptbeschäftigung von vielen Nomaden. Viele Hirten sind mit ihren Musikinstrumenten unterwegs. Nomadenmusik bezeichnet die traditionelle, häufig schriftlose, überlieferte Musik verschiedener Völker und Regionen. Sie ist für bestimmte Nomadenkulturen charakteristisch.

Im Iran wurde das damalige feudale und politische Herrschaftssystem durch Nomadenliteratur und -musik beeinflusst. Viele schriftlose Gedichte und Musik haben oft eine traurige Melodie. Sie handeln von der Unterdrückung der Bauern und Viehzüchter durch den Khan oder die Sultans.

Wir veranstalten zum vierten Mal das erfolgreiche Projekt „Nomaden Kulturzelt“ von 17. Juli bis 30. August im WUK-Hof.

Das Nomadenzelt soll auch heuer wie-

der zu einem multikulturellen Kommunikationsort für jung und alt werden.

Als ständiges Programm bietet das Nomadenkulturzelt Nomadentee und afro-orientalische Köstlichkeiten.

Es sind sieben Livekonzerte, 30 Filmabende, Feste und Workshops geplant.

Die Länderinformationen werden durch Filme, Bücher, Bilder und Tonträger vermittelt

Ein wichtiger Teil des Projektes betrifft die Kinder und Jugendlichen von 6 bis 18 Jahren. Für diese Zielgruppe bieten wir verschiedene Workshops wie: Malerei, Hennamalerei auf Haut, Metallarbeiten mit Draht und andere Handwerkstechniken.

Ein Projekt vom Menschenrechtsverein Internationales Rettungskomitee für IranerInnen IRAN SOS

*Programm unter:
www.nomadenkulturzelt.at*



Foto: Iran SOS

Habt ihr auf dem Naschmarkt eingekauft? Nun, das müsst ihr nicht mehr. Es gibt seit 7. Mai einen Marktplatz im WUK. Hurra!

Jeden Freitag von 10:00 bis 18:00 Uhr wird der WUK Hof zum Marktgebiet, und ihr könnt euch biogemüse- und kräutermäßig für die ganze Woche eindecken. Mit WUK-eigenen Kräutern (von bio.pflanzen) und anderem gesunden Zeug (zum Beispiel vom Biohof Adamah).

Und wenn ihr vom Einkaufen hungrig seid, könnt ihr gleich ein feines, gesundes Mittagessen im wunderschönen Hof verspeisen. So die Sonne euch gewogen ist.

Vorbeikommen und genießen.

Claudia Gerhartl

WUK Wochenmarkt



Foto: Claudia Gerhartl

Nkosi Sikelel' iAfrika

Ein WUK-Blick auf die Fußball-WM 2010 von Philipp Leeb

Ich würde sagen: Afrika in die EU. Weil: Europa hat, um sich wohlstandstechnisch derartig aufzupolieren, Afrika massiv und langfristig ausgeplündert. Deshalb.“ – Markus Binder, Attwenger

FreundInnen des Panini-Sammelns scharren schon in ihren Startlöchern. Ja, mittlerweile sammeln auch Frauen die bunten Bildchen mit den Konterfeis der Nationalspieler. Scarface Ribery und Schmusekatze Henry sind da sicher die Favoriten. Meine Schüler (!) sind schon nahezu fertig mit ihren Alben, selten geht es so zivilisiert auf den Fußballplätzen zu.

Dort wird sich im korruptions- und kriminalitätsdurchströmten Südafrika die Chose abspielen, die für 25 Spieltage innerhalb eines Monats die ganze Welt in Bann halten wird.

Das Land selber hat eine sehr bewegte Geschichte und eine mindestens ebenso bewegende Landschaft.

Zielpinkeln abschaffen!

Im WUK selber spielt sich laut WUK-Site ehrlicherweise ein „Ausnahmezustand in der Kulturfestung“ (sagt einmal, seit wann vergleicht ihr euch mit Europa?) ab. Das bedeutet, der Boden wird uringetränkt sein, weil es zu wenig Klos und zu viele testosterongesteuerte Männer geben wird. Ein „Refugium“ (aka Zufluchtsort) „für Fußballfans mit Qualitätsanspruch“. Wer verdrängt die armen Ballinteressierten? Nahezu alle Beisln und anderen öffentlichen Orte der Welt besitzen einen Fernseher, vom Heim-Großbildschirm des digitalen Biermeiers ganz zu schweigen.

Die immer noch geliebte „Jungle World“ (jungle-world.com) titelt sympathisch: „Wir haben fertig – Südafrika vor der Fußball-WM der Männer“. Diese Doppeldeutigkeit ruft sicher wieder irgendwelche Neo-Machos auf den Plan, den ödesten TV-Sport der Welt neben Cricket zu verteidigen. „Ist total spannend!“, „Das ist nicht so brutal!“, „Na hör mal, nicht alle im Stadion sind rechtsradikal!“ ...

Kolonialismus wiedergeladen!

Das behauptet auch niemand. Im Gegenteil: Polizei-Repression und totale Überwachung schafft eine Kindergartenatmosphäre im Vergleich zu einem Leeds-Spiel. Die WM 2006 und die EM 2008 bewiesen, dass mit genügendem Polizeiapparat und einer restriktiven Einreisepolitik, „Rowdys“ und SexarbeiterInnen ferngeblieben werden. In Südafrika ist Sexarbeit seit 1957 illegalisiert, und die Gewalt gegen Frauen und sexuellen Minderheiten, die im Land insgesamt schon sehr hoch ist, wird durch polizeiliche Willkür verschärft. Na ja, immerhin hat die Gewerkschaft der TransportarbeiterInnen gute Chancen, ihre Forderung nach 15 Prozent mehr Lohn umzusetzen.

Aber das kratzt Ballaffine beim Zusehen vom Eröffnungsspiel Südafrika gegen Mexiko nicht. Fußball ist unpolitisch, und Mexiko ist im Umgang mit

Frauen ja bekannterweise auch sehr ...

Es ist kaum damit zu rechnen, dass diese Widersprüche des Prozesses der Dekolonialisierung und Demokratisierung im Rahmen der WM aufgegriffen werden.

Circus Maximus

Ich spiele gerne Fußball. Aber seien wir ehrlich: Was sich in den Stadien dieser Welt abspielt, ist nicht normal. Panem et circenses in verklärter Sozialromantik.

Juvenal kritisiert in seiner Satire, dass das römische Volk in der Zeit der funktionierenden Republik noch selbst die Macht an Feldherren verliehen und Beamte gewählt habe, jetzt aber sich ängstlich und entpolitisiert nur noch diese beiden Dinge wünsche: Brot und Spiele.

Nichtspielverderber

Gute Ideen dagegen, vor allem im Web 2.0, sind wirklich erwähnenswert. Da

Benachteiligte HandwerkerInnen

Am neuen Standort von spacelab in Strebersdorf (1210 Wien, Dr.-Albert-Geßmann-Gasse 38 im Jugendzentrum Strebersdorf) werden die Tätigkeitsbereiche „Grünraum“, „Ökowerkstatt“ sowie „Beratung und Kundendienst“ im Rahmen der Module Training und Beschäftigung angeboten. Der Offene Raum dient als niederschwellige Anlaufstelle für alle interessierten Jugendlichen und kann von Montag bis Donnerstag zwischen 13:00 und 16:00 Uhr unverbindlich und ohne Anmeldung besucht werden. Dieser offene Raum bietet Geselligkeit, Begegnung und Information, ermöglicht aber auch die Auseinandersetzung mit den inhaltlichen Schwerpunkten des Projekts.

Am spacelab-Standort Urban (1100 Wien, Knöllgasse 2) können Jugendliche in den Bereichen „Bau und Sanierung“, Holz & Metall“, „Kreativwerkstatt“ und „Büro und Medien“ tätig

sein. Der Offene Raum wird derzeit von den ersten Trainingsgruppen saniert und ist ab Mitte April von Montag bis Donnerstag zwischen 10:00 und 16:00 Uhr geöffnet.

Jugendliche bearbeiten den Garten am spacelab-Standort Strebersdorf

Foto: SpaceLab



wäre zum Beispiel das Online-Abenteuerspiel „Champions for South Africa“ (www.join-the-game.org/at/das-spiel-join-the-game.html). Das Computera-benteuer entführt europäische Kinder und Jugendliche in die Lebenswelt ihrer Altersgenossen in Südafrika. Jeweils zwei bis drei Lernende begeben sich im Team auf dem PC in das Abenteuer Südafrika. Wahlweise als Mädchen oder Junge klicken sie sich von einer Situation zur nächsten. Am Ende jeder Sequenz wird von den Spielerinnen und Spielern eine Entscheidung gefordert, die den weiteren Verlauf der Geschichte beeinflusst. „Was willst du tun?“ lautet immer wieder die Frage. Wer nichts unternimmt, erreicht Stillstand. Wer sich entscheidet, erlebt unvorhersehbare Abenteuer und lernt dabei die südafrikanische Gesellschaft kennen.

Jede Sequenz des Spiels ist mit einer ansprechenden, mitunter animierten Illustration auf der Basis realer Vorlagen, mit professionellen Reportage-Fotografien und szenigen Videos, illustriert.

Das Spiel gibt es in einer Version für Kinder von 8 bis 12 Jahren und einer zweiten Version für Jugendliche von 13 bis 18 Jahren.

Flucht oder Sieg

Cinephile FußballexpertInnen haben sicher Spaß bei der britischen Komödie „Bend it like Beckham“, der isländischen Schwulensatire „11 Men Out“ und der Doku „Zanzibar Soccer Queens“, die sich mit der Rolle tansanischer Frauen im Fußball auseinandersetzen.

Empathisch ist ebenfalls der Schwerpunkt der WUK-Kinderkultur, der parallel zur Fußball-WM Familien einlädt, einen „afrikanischen“ Blick auf Fußball zu bekommen. Babátóla Alóba, Patrick K. Addai, Prince Zeka und Renata Sarasvati Lakatus präsentieren in einstündigen Performances verschiedene Zugänge.

Hoffen wir, dass das Innenministerium nicht in konzertierter Aktion auf blöde Gedanken kommt. Aber ich denke, die Wehrhaftigkeit der Bevölkerung weiter zu provozieren, wäre im WUK keine gute Idee.

Auf www.kenako.at der Initiative „Afrika jetzt!“ finden sich alle möglichen österreichweiten Aktivitäten zur WM in Südafrika.

PS: für besonders geschichts- und kulturbewusste Fußballfans, die sie mitsingen wollen, hier die Hymne Südafrikas:

Nkosi Sikelel' iAfrika
Maluphakamis' uphondo lwayo
Yizwa imithandazo yethu
Usisikelele, usisikele
Nkosi Sikelel' iAfrika
Maluphakamis' uphondo lwayo
Yizwa imithandazo yethu
Nkosi sikelela, Thina lusapho lwayo
Woza Moya (woza, woza)
Woza Moya (Woza, woza)
Woza Moya, oyingcwele
Nkosi sikelela
Thina lusapho lwayo

Morena boloka Sechaba sa heso
O fedise dintwa le matswenyeho
Morena boloka sechaba sa heso
O fedise dintwa le matswenyeho
O se boloke, o se boloke
O se boloke, o se boloke
Sechaba sa heso, Sechaba sa Afrika
O se boloke Morena, o se boloke
O se boloke Sechaba, o se boloke
Sechaba sa heso, se Sechaba sa Afrika
Ma kube njalo! Ma kube njalo!
Kude kube ngunaphakade
Kude kube ngunaphakade!

In Memoriam Familie Gelber

Bis zum Jahr 1939 lebte die Familie Gelber, die 1917 von Krakau nach Wien gekommen war, in der Neubaugasse 21. Die Familie hatte drei Kinder, der Vater starb früh mit 51 Jahren. Basche Gelber, das Oberhaupt der Familie, war bekannt als ausgezeichnete Köchin, ihre drei Kinder, Josef, Chane und Zofia, waren typische WienerInnen. Josef betrieb eine kleine Parfümerie, Chane arbeitete als Masseurin, und Sofia als Hutmacherin. In ihrer Freizeit besuchten sie die Oper und das Burgtheater, lasen Goethe und Schiller und saßen gern im Kaffeehaus. Am Wochenende unternahmen sie Spaziergänge im Wienerwald. 1931 heiratete Josef Breine Eckstein, ihr Sohn Paul kam 1932 zur Welt.

Die heile Welt der Gelbers endete wohl schon 1933, als Hitler in Deutschland an die Macht kam, tatsächlich zu Ende war sie 1939, als Josef verhaftet und in ein KZ nach Nisko deportiert wurde. Zofia Gelber gelang im selben Jahr die Flucht nach England.

1940 waren dann Basche und Chane an der Reihe. Sie wurden zuerst aus ihrer Wohnung vertrieben, lebten ein Jahr lang in einer Sammelwohnung in der Westbahnstraße und wurden 1941 gemeinsam mit 995 anderen Jüdinnen und Juden in ein KZ nach Lagow-Opatow deportiert.

Judith Gordon, die Tochter Zofias, erfuhr von ihrer Mutter wenig über die Zeit zwischen 1933 und 1939, auch wusste sie nicht, dass es Breine ebenfalls gelungen war, mit ihrem Sohn Paul nach England zu fliehen

und dass sie nur wenige Kilometer voneinander entfernt gelebt hatten. Breine und Paul emigrierten nach Amerika, New York, wo Paul immer noch lebt.

Im Juni 2010 werden Judith und Paul einander zum ersten Mal begegnen.

Am 7. Mai waren bei der feierlichen Eröffnung der Steine der Erinnerung für Basche, Josef und Chane Judiths gesamte Familie anwesend, eingeladen waren die Bezirksvorsteherin des 7. Bezirks und die SchülerInnen der SchülerInnenschule und des Werkcolleges. Unter Tränen bedankte sich Judith für die Teilnahme und den Flieder, den die Jugendlichen mitgebracht hatten. Zufällig waren es die Lieblingsblumen Zofia Gelbers. In einem E-Mail bedankte sich Judith Gordon bei der SchülerInnenschule: „I would like to thank you all for joining us in the celebration of the lives of the Gelber family. (...) Every spring when the lilac begins to blossom, I will not only think of my mother but also of you all.“

www.steinedererinnerung.net
Claudia Gerhartl

Foto: Claudia Gerhartl



Unter uns über uns

Von Claudia Gerhartl



Lagerfeuer im Hause Rutter/Gerhartl

Foto: Claudia Gerhartl

Das Gänsehäufel hat schon eröffnet, und ich war noch kein einziges Mal dort. Stattdessen laufe ich im Anorak durch die Gegend.

Im WUK-Hof parken verwaiste Räder, weil nur die ganz Harten (ich zum Beispiel) auch bei diesem Wetter durchhalten bzw. durchstrampeln. Übrigens ein heißer Tipp: Niemals das Fahrrad ans Absperrgitter hängen, außer du willst, dass es wenigstens dein Fahrrad schön warm hat. Es landet dann nämlich im Heizkeller. Meins hab ich dann gleich länger dort urlauben lassen, weil das Haus, in dem ich wohne, derzeit eine Baustelle ist und ich sowieso nie weiß, wo ich mein Fahrrad hinstellen soll. Und dieser warme, trockene Parkplatz hat mich nichts weiter gekostet als ein neues Fahrradschloss. Und Philipp Abbrederis hat es mir freundlicherweise sogar eigenhändig wieder ans Sonnenlicht gebracht. (Das sollte jetzt aber keine Werbung fürs „Fahrrad ans Absperrgitter ketten“ sein.)

Was man, aber vor allem frau, auch nicht machen sollte im WUK-Hof: ein Feuer anzünden. Das verursacht jede Menge Aufregung, Polizeieinsätze, eingeschlagene Schädel, meterlangen E-Mailverkehr und so weiter. Bitte: Ich

war nicht dabei. Leider. Als ich von der ganzen Geschichte erfuhr, neigte sich der Tag der Arbeit schon seinem (verregneten) Ende zu, ich war bereits recht-schaffen müde, war ich doch schon mit den Roten auf dem Ring marschiert und hatte mir als dann im Anschluss bei den Rosaroten im Prater mein Grillhendl verdient, nachdem ich ausdauernd und andächtig den Gesängen bei der Karaoke-Bühne gelauscht hatte. Während auf der Kaiserwiese Boris Bukowski gerade anfing, sich wieder jung zu fühlen, erteilte mich ein Anruf, ob ich schon wüsste, was im WUK passiert sei. Leider wusste ich mal wieder gar nichts.

Die Frauen vom Frauenzentrum hätten am Abend davor, also in der sogenannten Walpurgisnacht, im Hof ein Maifeuer entzündet. Und es trotz Aufforderung nicht wieder ausgemacht. Echt böse!

Wenn wir mal davon absehen, dass niemand im WUK informiert worden war, dass dieser schöne Brauch auch Einzug ins WUK halten sollte, war die Sache das darauf folgende Drama wert?

Ich hab mir das Youtube-Video angeschaut (<http://www.youtube.com/watch?v=f5>

Wd6Lu5lx4) und muss euch sagen, dass wir ein Lagerfeuer dieser Größe in unserem Garten mitten im 17. Bezirk jeden Sommer mehrmals entzünden. Manchmal bis zum frühen Morgen. Viele kommen deswegen im Sommer gern zu uns. Und noch niemals hat sich jemand beschwert. Obwohl unser Innenhofgarten von Wohnhäusern umgeben ist.

Ich war ja wie gesagt nicht dabei. Also weiß ich nur das, was in den E-Mails steht. Und das halte ich für reichlich übertrieben. Von Polizei- und Feuerwehreinsätzen ist da die Rede, sogar von Unterstützung durch die Wega. Bei allem Verständnis – sind wir im Gemeindebau? Handelte es sich bei den Frauen um Terroristinnen oder wollten sie sich nur einen Spaß erlauben und sich den Hof für eine Nacht zurückerobern? Der Hof gehört schließlich uns allen, und das Frauenzentrum ist ein autonomes Zentrum wie das WUK, muss sich aber mit einem Tisch neben der Sandkiste begnügen – und auch um den noch streiten.

Die Frauen haben nicht gefragt. Okay. Fragen wir die Frauen, wenn wir aus dem WUK-Hof eine Freilichtbühne für Fußballfans machen? Holen sie die Polizei, wenn Männer ungeniert in den Hof pinkeln?

In diesem Sinne beantrage ich, für den 30. April 2011 den WUK-Hof für ein Walpurgisfeuer freizuhalten. Ich finde, das ist ein schöner Brauch und sollte wie der Weihnachtsmarkt zur jährlichen Institution werden. Immer wieder wird der WUK-Hof für diverse Veranstaltungen gesperrt. Dann dürfen wir Gruppenmitglieder nur mit Voranmeldung oder Genehmigung durch. Bei der Fußball EM standen Securitys vor den Toren – WUK-BesucherInnen, aber auch WUK-Tätige wurden durchsucht und abgetastet. Das finden wir normal und lassen es uns gefallen? Aber bei einem Lagerfeuer geht ein kollektiver Aufschrei durchs Haus?

Sperrt in der Walpurgisnacht den Hof für die Frauen! Lasst ihnen den Spaß!

Was ist aus uns geworden? Wir brauchen keine Polizei im Haus!

Lasst uns doch das Kriegsbeil begraben, arbeiten wir zusammen!

Die Unverbesserlichen und die, die keinen Humor haben, dürfen beim nächsten Maifeuer die Glocken läuten. Aber schon neun Tage vorher. So wurde das im Mittelalter gemacht, um sich vor Hexen zu schützen.

Der unbekannte Marschall

von Philipp Leeb

Es gibt viele Nationen im WUK, gemessen am Wiener Durchschnitt ist jedoch eine Gruppe stark unterrepräsentiert: Menschen aus dem ehemaligen Jugoslawien. Diese Menschen stellen nach den Deutschen die größte Minderheit in Wien dar. Noch keine Ewigkeit ist der Krieg am Balkan vorbei, bei dem Europa geflissentlich wegsah. Das schlechte Gewissen über die eigene Handlungsunfähigkeit bestimmt immer noch die Sprachlosigkeit über diesen abscheulichen Krieg, bei dem innerhalb von fast 10 Jahren an die 150.000 Menschen ihr Leben verloren, unzählige Frauen und Kinder vergewaltigt und missbraucht wurden und nach wie vor viele Menschen sich nicht zurücktrauen, in der Angst, von den ehemals vertrauten Nachbarn erschlagen zu werden.

Immer noch werden Opfer irgendwelcher Massaker gefunden, die Gräueltaten verschwiegen, die Täter geschützt. Man könnte denken, der „Jugoslawien-Krieg“ habe nie stattgefunden, obwohl er sich vor unserer Haustür abspielte.

Und in Vergessenheit geriet tatsächlich auch der Erbauer der jugoslawischen Republik.

Kampfgefährte

Vor 30 Jahren starb Josip Broz bekannt unter dem Spitznamen „Tito“ im hohen Alter von 87 Jahren, der als kommunistischer Partisane gegen die deutschen und italienischen Faschisten kämpfte. Nach 1945 wurde er zunächst jugoslawischer Ministerpräsident und dann 1953 Staatspräsident, ab 1963 auf Lebenszeit.

Der Kreisky-Freund und Träger des „Groß-Sterns des Ehrenzeichens für Verdienste um die Republik Österreich“ wird weitgehend als Geist gehandelt. Während sämtliche kommunistische und sozialistische (Ex-) Führer größtenteils als Mörder besprochen werden, kommt der trinkfeste Antifaschist Tito recht unbescholten weg. Tatsächlich waren seine Beziehungen zum Westen wesentlich entspannter als die anderer kommunistisch geführter

Staaten, was sicher auch auf seine Initiative zur Gründung der blockfreien Staaten zurückzuführen ist, gemeinsam mit dem Ägypter Nasser, dem Inder Nehru und Sukarno aus Indonesien.

Globalisierer

Im Ersten Weltkrieg kämpfte der in Kumrovec (heutiges Kroatien) Geborene in der österreichisch-ungarischen Armee, geriet in russische Gefangenschaft und trat danach in die Rote Armee ein, um auf Seiten der Bolschewiken zu kämpfen.

1920 kehrte er in das neu geschaffene Königreich Jugoslawien zurück. Und: Tito war auch im spanischen BürgerInnenkrieg involviert.

Nach seiner Machtübernahme versuchte Stalin mehrmals, Tito zu entmachten, da dieser nicht als moskautreue einzustufen war. Erst unter Chruschtschow normalisierte sich die Beziehung zur damaligen Sowjetunion.

Der charismatische Globalisierer war freilich kein Heiliger. Einerseits verur-

teilte er den Einmarsch der Truppen des Warschauer Pakts in die CSSR, andererseits gab es auch einen „Kroatischen Frühling“, den er mit der Anordnung von Massenverhaftungen beantworten ließ.

Antifaschist

Tito kämpfte sowohl gegen die kroatische Ustascha-Bewegung als auch die serbischen Tschetnik-Freischärler, beides faschistische Gruppen, deren Einflüsse bis in die heutigen Nationalstaaten des Balkans als auch in Österreich nachverfolgbar sind.

Im Geschichtsbuch fand ich folgendes Zitat: „Ich regiere ein Land mit zwei Alphabeten, drei Sprachen, vier Religionen und fünf Nationalitäten, die in sechs Republiken leben, von sieben Nachbarn umgeben sind und mit acht Minderheiten auskommen müssen.“

Ich kannte viele JugoslawInnen und kenne viele SerbInnen, BosnierInnen, KroatInnen und SlowenInnen. Sie kennen Tito kaum.



Kiosk 59 Foto: TTP



Frauenbilder im Wandel

Von Gabi Frimberger, Festivalleiterin

Mit der Überschrift „Frauenbilder im Wandel“ veranstalteten die Organisatorinnen der FrauenFilmTage vom 6.5. bis 10.5. eine Veranstaltungsreihe mit Spielfilmen, einer Lesung und einer Podiumsdiskussion über das Frausein in der Gegenwart. Dazu luden wir auf das Podium Fachfrauen aus ost- und westeuropäischen Ländern, um mit ihnen über die Auswirkungen der politischen und wirtschaftlichen Veränderungen auf das Rollenbild der Frau zu diskutieren.

Auf dem Podium: Irina Solomatina, Soziologin aus Belarus (Weißrussland), Anita Krezic, Kunstgeschichtlerin aus Sarajevo, Dr. Susanne Hochreiter, Germanistin, Uni Wien und Heidi Schrodt, Direktorin am Gymnasium Rahlgasse.

Die Redebeiträge waren sehr differenzial und gewährten uns einen neuen und teilweise auch ernüchternden Einblick in die aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen. An dieser Stelle einige Auszüge:

Konservatives Frauenmodell

Sehr eindrücklich war für uns der Redebeitrag von Anita Krezic, die derzeit eine Basisrecherche zur gesellschaftlichen Situation der Frauen in Bosnien und Herzegowina (BuH) durchführt. Sie stellte die Bildung und die Gewalt an Frauen in den Mittelpunkt ihrer Rede. „Die religiöse Segregation wird in den staatlichen Kindergärten eingeführt. Trotz starker Proteste der Elternverbände führte man den obligatorischen islamischen Religionsunterricht in den staatlich geförderten Kindergärten in Sarajevo ein. Der Religionsunterricht in den staatlichen Schulen wird dazu benutzt, um ein traditionelles streng konservatives Frauen- und Gesellschaftsmodell zu proklamieren“, so Anita Krezic in ihrer Basisrecherche. Ihren Recherchen zufolge nimmt die Zahl der Analphabeten zu und wird auf 25 % geschätzt, davon 22 % Frauen, offizielle Zahlen gibt es nicht. So muss sie sich bei ihrer Recherche auf Interviews und Zeitungsberichte stützen.

Trotzdem Bosnien seit 2003 die CEDAW Konvention unterzeichnet hat,

**Irina Solomatina und
Tatjana Turanskyj,
Regisseurin**

Foto: proFRAU



gibt es Fälle von Gewalt an Frauen, die aber trotz öffentlicher Empörung nicht streng verfolgt werden. Paradox ist dabei, dass in BuH ein großer Teil der RichterInnen weiblich ist und dennoch keine strengen Maßnahmen gesetzt werden. Als frauenfeindlich nimmt Krezic auch die Sprache in den rechtsgerichteten Zeitungen wahr. So werden Journalistinnen, die sich kritisch in der Öffentlichkeit äußern, beschimpft. Ihre Schlussfolgerung zu Ende ihres Berichts: „Ich glaube, dass sich die Frauen nicht trauen, ihre Rechte zu verlangen, wenn sie sehen, mit welchen Mitteln und wie brutal sie bekämpft werden.“

In der Politik „dekorative“ Funktion

Dr. in Susanne Hochreiter leitet derzeit ein Kooperationsprojekt „Geschlechterrollen und Genderforschung“ in Österreich und Rumänien. Im Laufe der Zusammenarbeit sollen dabei auch einige Vorurteile abgebaut werden, wie z. B. die Skepsis in den Gender-Studies gegenüber Geschlechtertheorien aus dem Osten. Dabei soll auch dem westlichen Imperialismus in der akademischen Welt entgegengewirkt werden.

Irina Solomatina, ihr Beitrag wurde übersetzt von Paul Wörster, widmete sich

in ihrem Bericht der Mystifikation der führenden Rolle der Frauen in der Politik in Belarus. Auch Belarus, ein autokratisch geführter Staat, hat eine Reihe von internationalen Dokumenten ratifiziert, die sich auf die Gewährung der Gender-Gleichheit und auf die Überwindung der Geschlechterdiskriminierung beziehen. Die Diskriminierung der Frauen bleibt trotzdem weiterhin bestehen, So sind zwar 53 % der Bevölkerung weiblich, doch 87 % der LeiterInnen der höheren Ebene in den staatlichen Verwaltungsstrukturen sind Männer. Obwohl Frauen über ein höheres Bildungsniveau verfügen, arbeiten Frauen in den am wenigsten bezahlten Bereichen. Die Versorgung der Familie und der Kinder engen die beruflichen Möglichkeiten oft ein. Junge Frauen bilden 47 % aller Auszubildenden im pädagogischen und 72 % im gesundheitlichen Bereich, während die jungen Männer 71 % im technologisch-technischen und 69 % in Architektur- und Bau-Bereich bilden. Die traditionelle Teilung in „Männer-“, und „Frauenberufe“ bleibt also auch hier bestehen. Im Parlament, in dem Frauen mit 32 % schon beinahe rekordverdächtig vertreten sind, bedeutet diese Situation nicht, dass es Karrieremöglichkeiten für Frauen gibt.

Irinas persönliche Erfahrungen zeigen, dass die weiblichen Abgeordneten vor allem als „echte“ traditionelle Frauen dargestellt werden. Ihr prägnantestes Beispiel stellte ein Text einer Journalistin über „eine Schuldirektorin, nun eine Abgeordnete und eine fürsorgliche Mutter“ mit dem Untertitel „Über die Geheimnisse des häuslichen Wohlergehens“ dar. Was die Frauen in der Politik angeht wird ihnen eine rein „dekorative“ Funktion gewährt, folgerte Irina Solomatina.

senschaftlerin und Politikerin, im Gegensatz zu den männlichen Kindern und Jugendlichen, denen in der Krise der Männlichkeit Rollenbilder abhanden gekommen sind“, berichtet Heidi Schrodt aus ihren Erfahrungen.

Über die Koedukation und die in sie gesetzten Hoffnungen kann Schrodt keinen positiven Schluss ziehen, denn die traditionellen Rollen wurden darin fortgeschrieben. Die derzeitige Darstellung von Frauen in den Medien als Verföhrerinnen sieht sie nicht unbedingt als

Widerspruch, denn die Mädchen können beides, das heißt auch sehr selbstbewusst sein. Als sehr spannend sieht sie die Frauenbilder der Migrantinnen, denn auch hier gibt es „coole“ Mädchen, die Kopftuch tragen. Heidi Schrodt kommt zum Ergebnis, dass sie im Großen und Ganzen die aktuelle Entwicklung nicht allzu pessimistisch beurteilt. Keinesfalls wird nach ihrer Einschätzung das Rad der Zeit ganz zurückgedreht werden.

Coole Mädchen mit Kopftuch

Der letzte Redebeitrag kam von Heidi Schrodt, die über die Entwicklung der letzten Jahrzehnte einen Bogen spannte. Ihre Kindheit in den 50er-Jahren in Österreich war atypisch durch die Berufstätigkeit ihrer Mutter. Dafür erntete sie schiefe Blicke von ihren MitschülerInnen. In den folgenden Jahrzehnten veränderten sich die Rollenvorbilder für Mädchen, und traditionelle Bilder gerieten ins Wanken. „Die Identifikationsmöglichkeiten reichen heute von Hausfrau bis zur Wis-



Kiosk 59 Foto: TTP

Stammtischparolen

Was sagst du, wenn dein Gegenüber Sätze von sich gibt wie „Die Schwarzen sind alle Drogendealer.“ oder „Die Türken wollen sich nicht integrieren“? Gesetztfalls du bist anderer Meinung, wünschst dir eine differenzierte Betrachtungsweise – wie reagierst du?

Im Rahmen von SOHO in Otta-kring hatte ich fünf Stunden lang mit 16 anderen TeilnehmerInnen die Möglichkeit, unter der Leitung von Herbert Langthaler (asylkoordination Österreich, www.asyl.at) darüber zu diskutieren und mögliche Strategien zu erarbeiten. Im ersten Teil beschäftigten wir uns damit, was Stammtischparolen überhaupt für eine Funktion erfüllen und was sie bewirken. Weiters sammelten wir welche. Am besten gefiel mir „Lehrer sind faul“ (zwei weitere Lehrer waren neben mir in der Gruppe). Im letzten großen Teil führten wir zwei Rollenspiele durch, mit jeweils drei Pro- und drei Contra-SprecherInnen. Die Methode „Argumentationstrai-

ning gegen Stammtischparolen“ stammt von Klaus-Peter Hufer, Professor an der Uni Essen. Es geht nicht nur darum, Strategien gegen rechte Parolen zu entwickeln, sondern gegen jegliche Diskriminierung. Nicht selten passiert es auch in linken Kreisen, dass Pauschalierungen unreflektiert die Runde machen.

Mittels Laborsituation respektive Trockentraining konnten wir Selbstsicherheit und Argumentationsfestigkeit üben und die eigene kommunikative Kompetenz verbessern. Es ist eine Lernform politischer Bildung, die teilnehmerInnenzentriert konzipiert ist, das heißt, dass die Bedürfnisse und der Input der TeilnehmerInnen den Rahmen des Workshops abstecken. Herbert Langthaler trat im Wesentlichen als Moderator auf und gab bei Bedarf auch inhaltliche und fachliche Informationen.

Beim Argumentationstraining werden politische Erklärungen, Argumente, Schlagwörter und Parolen auf ihre emotionale Wirkung, sachliche

Angemessenheit, politische Konsequenzen und eventuelle Gegenstrategien hin überprüft. Geübt wird, die eigene Position auch gegen Widerstände zu vertreten. Wir bekamen Gelegenheit, unsere Wahrnehmungen auszutauschen, erlebte Provokationen mitzuteilen, vielfach gehörte politische Erklärungsmuster zu erörtern und auf ihre Plausibilität bzw. Ideologiekraft hin zu bedenken.

Gerade die recht bunte Zusammensetzung unserer Gruppe belebte unsere Diskussionen.

Bei Interesse an einem Workshop kann mensch sich an direkt an Herbert Langthaler wenden, unter 01/532 12 91-12 oder langthaler@asyl.at.

Außerdem werden über die Asylkoordination folgende Workshops angeboten: Rechtsweg Asyl, Stationen einer Flucht, Das neue Asylgesetz und die EU-Asylpolitik, Wanderungsraum Europa sowie Burn-out Prävention.

Philipp Leeb

WUK-Forum am 12.4. und 3.5

Kurzbericht von Leonhard Plakolm

In der Hauptsache wurden in beiden WUK-Forums-Sitzungen dieselben Fragen gewälzt, nämlich: Mittelhausbau, Schlüsselsystem, Home Page, internes Baubudget und anderes.

Im Einzelnen: In die Jury Umbau Mittelhaus und Hofgestaltung wurde vom WUK-Forum Andreas Dworak delegiert. Über den Stand der Dinge setzt Josef Wais ohnehin in genaue Kenntnis (und meine Erfahrung ist, dass in der Schule das Interesse gering ist; die Kids und Eltern damit zu befassen, ich wüßte nicht, wie ...).

Das neue Schlüsselsystem kommt. Philip Abbrederis erklärte es nochmals. Einige Anfragen (Störanfälligkeit, Öko-verträglichkeit etc.) wurden geklärt, andere gibt es noch – zur Vergebühung (10 Euro als Manipulation) und dann, warum es nur für die in den letzten 2 Jahren ausgegebenen Schlüssel eine Refundierung geben solle. Insgesamt aber scheint die Sache – bis zur Einführung – gegessen ...

Zur WUK-HomePage im Wesentlichen nichts Neues. Es gibt das fortgesetzte Bemühen, sie allen Anforderungen gerecht zu machen ...

Am interessantesten war der Punkt Baubudget: Die einzelnen Bereiche stellen ihre längst überfälligen Vorhaben vor. Die 14.000 Euro waren schnell überboten. Rudi Bachmann machte einen recht annehmbaren Vorschlag: der „reiche“ KJB bekommt aus dem Topf 1.700 Euro da der Musik Bereich keinen Bedarf gemeldet hat, können die anderen zum Teil „ärmeren“ Bereiche ihre Wünsche/Vorhaben weitestgehend bezahlt erhalten. Es geht sich also Einiges aus für TTB, IKB und GPI. Insgesamt war es eine konstruktive Diskussion. Natürlich ist dieses Geld nicht einmal ein Tropfen auf dem heißen Stein – die undichten Fenster, die alten Leitungen und Heizung usf.

Darüber hinaus gab es Punkte zu den Hausreinigungskosten, Infos zu einer feministischen Feuerübung; Erwartungen und Befürchtungen, die Fußball-WM und die Bier trinkenden Fans be-

treffend – wo werden die Toilettenanlagen heuer stehen? Allerdings solle es mit den Betroffenen Gespräche und Vermittlungsversuche geben; auch wird eine Kontaktnummer angeregt (für diverse Troubles, auch an der Tür ...). Weiter: Die Kiosk59-Veranstaltung des TTB war supertoll und die Hommage an Walter Hnat (GPI) ebenfalls! Der neue WUK-Vorstand arbeitet sich ein, das heißt: er hechelt noch den eigenen Check Listen nach.

Wenn ich mich nicht verhört habe, wird die Zusammenarbeit mit den di-

versen Magistratsabteilungen als diffizil oder asymmetrisch dargestellt: Welt-schmerz der Autonomie angesichts der Autokratie der Institutionen? Ein kleiner Regen macht noch keinen Sommer, und über die Sandkiste und die Frage, soll der Sand vor der WM oder erst im Herbst, also vor dem Winter, erneuert werden, debattieren wir bestimmt, bis es soweit gewesen sein wird ...

WUK-RADIO

Die wöchentliche Stimme aus dem WUK heißt WUK Radio. Zu hören jeden Montag von 16:30 bis 17:00 Uhr auf Radio Orange 94,0 bzw. im Kabel auf 92,7 MHz bzw. als Live-Stream auf www.o94.at. Nachhören könnt ihr WUK Radio im CBA-Archiv auf <http://cba.fro.at> (Suche: „WUK Radio“).

► 7.6.: Fußball-WM im WUK.

Die Fußball-Weltmeisterschaft findet heuer von 11. Juni bis 11. Juli in Südafrika statt und somit erstmals am afrikanischen Kontinent. Die WM ist auch wieder im WUK zu sehen, WUK Radio berichtet über ein weltweites, globalisiertes Geschäft mit dem Sport.

► 14.6.: Special Olympics in St.

Pölten. Von 17. bis 22. Juni 2010 finden in St. Pölten die Special Olympics Österreich mit internationaler Beteiligung statt. Bei dieser Veranstaltung zeigen Menschen mit geistigen Behinderungen in 17 Sportarten ihr Können.

► 21.6.: ISIS – Kulturvermittlung grenzenlos. Wer meint, dass sich hinter dem Namen ISIS die FreundInnen der altägyptischen Mythologie verber-

gen, irrt. Beim „Integrationsverein für soziokulturelle Interaktion und Sensibilisierung“ geht es vielmehr um sehr menschliche und weltliche Dinge, wie Xenophobie und Vorurteile. Diese sollen im Rahmen der Aktivitäten der Institution abgebaut werden. – Wie das in der Praxis funktioniert, hat WUK-RADIO in Erfahrung gebracht.

► 28.6.: Hommage an Walter Hnat und das WUK II. Walter Hnat, der erste Obmann des WUK starb 2009, im März fand eine Hommage zu seiner Person statt, wo MitgründerInnen, MitstreiterInnen, FreundInnen, WeggefährtenInnen über den Zeitraum von 1938 bis 2009 berichteten. Im zweiten Teil wird die Zeit der Arena-Bewegung dargestellt.

► 5.7.: Platzkonzerte und Noma-denztelt. Zum fünften Mal bespielt die Reihe WUK Platzkonzerten den Innenhof des WUK: Von Jazz bis Singer-Songwriting und Worldmusic. Zum dritten Mal bereits baut Iran SOS sein Kulturzelt im Innenhof auf - WUK Radio berichtet darüber.

radio.wuk.at
radio@wuk.at

TERMINE, ANKÜNDIGUNGEN

Auf dieser Seite findet ihr nur einen Ausschnitt dessen, was im WUK alles los ist. Detaillierte Infos gibt es immer auf www.wuk.at

PLENA

Die Termine der Bereichs-Plena erfahrt ihr im Informationsbüro (Eingangshalle) bzw. unter 401 21-20.

Üblicherweise treffen sich die Bereiche zu folgenden Terminen:

- ▶ **BBK** Bildende Kunst
letzter Mittwoch im Monat, 17:00
- ▶ **GPI** Gesellschaftspolit. Initiativen
3. Donnerstag im Monat, 19:00
- ▶ **IKB** Interkulturell
letzter Montag im Monat, 19:30
- ▶ **KJB** Kinder und Jugend
3. Montag im Monat, 18:30
- ▶ **MUS** Musik
1. Mittwoch im Monat, 19:00
- ▶ **TTP** Tanz Theater Performance
unregelmäßig, 2-3 Mal im Jahr
- ▶ **WSB** Werkstätten
1. Mittwoch im Monat, 19:00

BILDUNG BERATUNG

- ▶ Mi 9.6. Allerheiligenpark: **Bildungsberatung im Park**: Chillen, Action, Beratung.
- ▶ Do 10.6./09:30 Tagung: **Angst und Arbeit**. Bildungszentrum der AK Wien, 1040 Wien, Theresianumgasse 16-18. Durch die wirtschaftlich angespannten Zeiten und das stetig steigende Maß an Leistungsanforderung und Arbeitsverdichtung sind zunehmend mehr Menschen gefährdet, keinen Arbeitsplatz zu finden oder diesen zu verlieren. Arbeitsmarktexpertin Gudrun Biffel (WIFO) und weitere Vortragende reflektieren Arbeitsbedingungen, beleuchten zunehmende persönliche Heraus- und Überforderung und deren psychische Auswirkung und wagen den visionären Blick in die Zukunft. Eine Veranstaltung der Plattform Arbeit und Psyche in Kooperation mit WUK faktor.i und AK Wien.
- ▶ Mi 23.6. Rueppark: **Bildungsberatung im Park**: Chillen, Action, Beratung.

KINDER KULTUR

- ▶ So 13.6./15:00-18:00 Museum: **Shake Baby Shake**. Der Wiener Baby-Club. Special Guest: Cay Taylan
- ▶ Di 15.6. bis Do 17.6./09:30 Museum:

WM 2010: KiKu Special. **Workshop mit Babátólá Alóba** (Nigeria). Ab 7
▶ Mi 23.6./10:00 Museum: WM 2010: **Die Großmutter übernimmt das Fernsehen**. Patrick K. Addai (Ghana). Ab 5
▶ Sa 19.6. und So 20.6./15:00 Museum: WM 2010: Familiennachmittag. **Prince Zeka** (Kongo) & **Renata Sarasvati Lakatus** (Wien)
▶ Sa 26.6. und So 27.6./15:00 Museum: WM 2010: Familiennachmittag. **Babátólá Alóba** (Nigeria)

TANZ PERFORMANCE

▶ Di 22.6. bis Sa 26.6. Kino im Kopf
Spezial: **Die Truman Show**. Von Oliver Hangl

MUSIK

- ▶ Fr 11.6. bis So 11.7.: **FM4-WM-Quartier**. An allen Spieltagen ab Anpfiff des ersten Spiels. Eintritt frei
- ▶ Mi 16.6./22:30: **Moneybrother**. Anders Wendin

FOTOGALERIE WIEN

Di-Fr 14:00-19:00, Sa 10:00-14:00
▶ Di 22.6. bis Sa 24.7.: Werkschau. **Lisl Ponger**. Siehe Seite 7

KUNSTHALLE

Di-Fr 14:00-19:00, Sa 10:00-13:00
▶ bis Fr 11.6.: **No More Bad Girls?**
Siehe Seite 4

INFORMATIONSBÜRO

Mo-Fr 09:00-20:00,
Samstag, Sonntag, Feiertag:
15:00-20:00
▶ Bild des Monats Juni: **Justine Wohlmuth**

KUNSTZELLE IM HOF

Ein Projekt von:
christine.baumann@wuk.at
▶ **Hallo ...** Eine Installation des Berliner Künstlers Jörg Lange

WUK WOCHENMARKT

▶ jeden Freitag von 10:00 bis 18:00 im WUK-Hof. (Achtung: Während der Fußball-WM im Arne Carlsson-Park)

**Lisl Ponger in der
Fotogalerie Wien:
Arbeitsfotos 2010**



TOPICS

Ten-Years. Vor 10 Jahren nahm der sogenannte Organisationsentwicklungsprozess – eines der Schubladenprojekte des WUK – seinen Anfang, und das *Info-Intern* informierte ausführlich darüber. Weiters berichteten wir über das jährliche Kulturschulgelfest – eine wirklich leiwande Veranstaltung, die es leider nicht mehr gibt – und über das Weiterbestehen der PPH (Psychopannenhilfe) nach dem Tod von Harry Spiegel. Elamin Elyas, heute Vorstandsmitglied, und Nazar Gadora erzählten über die sudanesischen Dialoggruppe, und die so jung verstorbene Ines Nikolavcic schrieb über die Veranstaltungen im Projektraum. Sabine Scherak war gerade aus Brasilien zurückgekehrt und brachte ihre Eindrücke mit. „Brazil 2000“ war immerhin die Veranstaltung des Jahres. Philipp Leeb hieß übrigens damals noch Philipp Winkler, Eva Brantner veranstaltete noch „Kultur und Politik“ und Julia Sagmüller wurde als neues Redaktionsmitglied von WUK-Radio vorgestellt. Und sonst? Im Westen nichts Neues.

Personal-News. Anneliese Dorfer von SpaceLab ist wieder zurück im WUK. Michael Biró ersetzt seit Anfang Mai Britta Kollmann bei ClearingPlus. Bei WUK bio.pflanzen ist Elisabeth Filzwieser die neue Kraft im Büro, und die neuen TAK (Transitmitarbeiter) sind Martina Plank, Johann Nitsch und Heinz Aigner. Wir heißen die Neuen in der großen WUK-Familie herzlich willkommen.

Miet-Raum. In der Bürogemeinschaft Schottengasse (1010 Wien, Schottengasse 3a/1/4/59) befinden sich neben der 1992 gegründeten Deserteurs- und Flüchtlingsberatung weitere Gruppen, die sich mit kritischen Anliegen beschäftigen. Ab sofort ist dort ein Büroraum (14,32 Quadratmeter) frei. Die Küche kann mitbenutzt werden, und es gibt einen Plenarraum mit 50 Quadratmetern. Die monatliche Miete beträgt mehrwertsteuerinkludiert 292.- inklusive

Strom und Gas, Zentralheizung, Betriebskosten, Internet-Breitbandzugang, Kaffee und Tee. Bei Interesse bitte recht rasch ein E-Mail an info@schottengasse.org senden.

Pod-Cast. WUK-Radio gibt es nun schon seit 11 (!) Jahren – und seit kurzem auch als Podcast auf www.wuk.at. Wer also eine Sendung verpasst hat, kann ab sofort mittels Abo die neuesten Sendungen herunterladen und unterwegs (bzw. natürlich auch zu Hause oder im Gänschäufel oder im WUK-Hof) auf dem MP3-Player nachhören.

Wochen-Markt. Bekanntlich macht der Mai alles neu, vor allem auf dem Gebiet des Grünzeugs, also ist jeder Freitag von 10:00 bis 18:00 Uhr ein guter Termin, den WUK Wochenmarkt zu besuchen. Angeboten wird alles, was der Boden hervorbringt: Lebensmittel, Pflanzen, Samen, Erde – kontrolliert biologisch, regional, nachhaltig, engagiert. Am Start stehen: Obst und Gemüse vom Biohof Adamah, Brot von Waldherr und von Joseph aus Fittis, Wurst- und Fleischwaren vom Schmeissl sowie vom Biobauernhof May und von den Hoflieferanten, die auch den Käse produzieren. Meinklang und Zillinger liefern den Wein, Säfte kommen von Hasenfit und Adamah. Oliven und das Olivenöl stammt vom Familienbetrieb Eliko aus Egion, Nordpeloponnes und der Fisch von Den Fischbauern. Und keinesfalls dürfen Blumen fehlen: Bio-Blumen und Bio-Kräuter von WUK bio.pflanzen. Und natürlich Essen: gut, gesund, genussvoll von Adamah's Bioservice.

Bettel-Verbot. Ich will nicht betteln, aber dürfen muss ich. Am 26. März beschloss der Wiener Landtag ein Gesetz „gegen die Absicht der wiederkehrenden Begehung zur Verschaffung einer fortlaufenden Einnahme“, sprich ein sogenanntes „gewerbsmäßiges“ Bettelverbot – als einer der rechten Vorboten zur Wien-

Wahl. Zynisch in Zeiten, wo Milliardenbeträge verschleudert werden, und es nur wenigen Menschen zugeht, wer mehr über Hintergründe wissen möchte, kann sich auf <http://bettellobbywien.wordpress.com> am Laufenden halten.

Festival-Bilder. „Kiosk 59“, von 8. bis 10. April im ganzen Haus, na ja, fast im ganzen Haus, war ein ganz besonderer Event. Und dem ttp WUK, der das alles initiiert hat, gebührt großes Lob (das er auch von allen Seiten bekommen hat). In dieser Ausgabe findet ihr eine Reihe von Bildern von „Kiosk 59“. Noch viel mehr Bilder könnt ihr sehen unter <http://kiosk59.wordpress.com/projekttdokumentation>

Erscheinungs-Ort. Wien
WUK-INFO 1244. DVR 0584941
Österr. Post AG
Sponsoringpost 02Z030476S